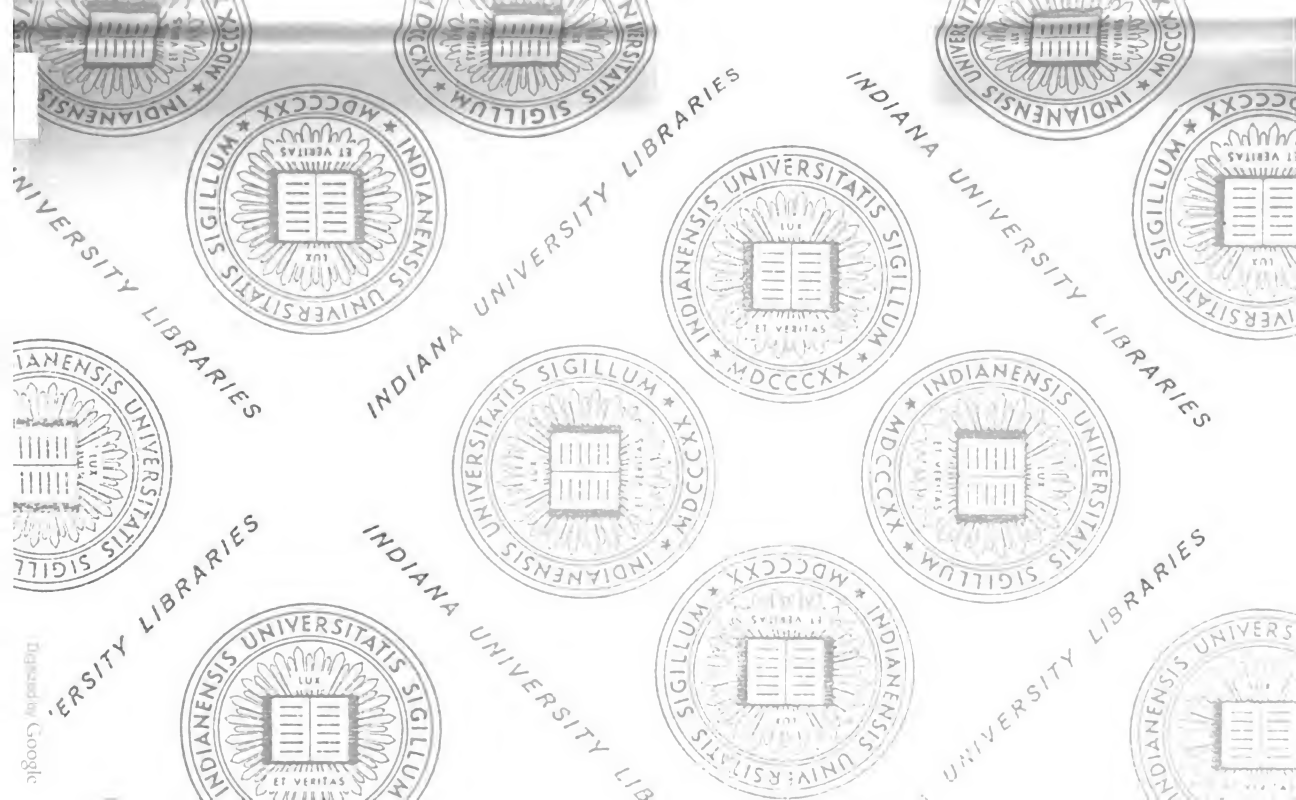
PT1819
.B4 S3

Digitized by Google

INDIANA UNIVERSITY LIBRARIES
INDIANENSIS UNIVERSITATIS SIGILLUM
LUX
ET VERITAS
MDCCCXX
Digitized by Google


INDIANA UNIVERSITY LIBRARIES

Schloß Greiffenstein,

oder:

Der Sammtschuh.

Romantisches
Schauspiel in fünf Aufzügen,
nebst
einem Vorspiele,
von

Charlotte Birch-Pfeiffer.

Wien.
Druck und Verlag von J. B. Wallishausser.

1833.

Digitized by Google

PT 1317
.B4 S3

INDIANA UNIVERSITY LIBRARY

Digitized by Google

Zulima.

Vorspiel in einem Aufzuge.

Digitized by Google

Personen.

Graf von Greiffenstein.
Graf Feletri, ein italienischer Ritter.
Zulima, eine Türkin.
Gottfried, Greiffensteins Knappe.

Die Handlung spielt im Lager der Kreuzritter vor Nicäa.

Digitized by Google

Erste Scene.

Zelt des Grafen von Greiffenstein.

Gottfried

(beschäftigt einen Helm blank zu reiben, singt).

Deutsche Weiber sittig sind,
Türkisch Mädchen schönes Kind,
Fränk'sche schlau und viel gewandt —
Doch zur Lieb' all' bei der Hand.

Pocht das Herz, gleich sind sie blind,
Rittersmann fängt sie geschwind,
Läßt die schöne Beut' nicht los,
Hebt sie auf sein stolzes Roß.

Knappe thut so zierlich nicht,
Ihm die Lieb' das Herz nicht bricht;
Willst mich, Schätzchen, soll's mich freu'n,
Willst nicht — mag's 'ne And're seyn!

Digitized by Google

Zweite Scene.

Graf Feletri. Gottfried.

Feletri
(der ihm zuhörte).

Du bist ein leichtes Blut, mein lieber Gottfried,
Und lustig Tag und Nacht. Ich muß gesteh'n,
Beneid' ich Deinen Herrn, so ist's um Dich.

Gottfried
(ohne sich in der Arbeit stören zu lassen, sieht ihn schlau von der Seite an).

Um mich? das wär' der Guguck! glaubt' ich schon,
Daß Ihr um jene Türkin uns beneidet,
Die neulich mein gestrenger Graf gefangen,
Nebst ihrem ernsten, bärt'gen Ehgesponsen,
Und im Triumph zurück in's Lager brachte;
Nun, nun, Ihr kennt das Abenteuer schon,
Ihr gucktet ja der Türkin unter'n Schleier!

Feletri (höhnisch).

Ich that's, dem Beispiel Deines Grafen folgend,
Und schön ist sie, schön, wie die Töchter Roms.

Gottfried (steht auf).

Dem Beispiel meines Herrn? — Ei, schaut mir an!
Vor ihm enthüllte selber sie das Antlitz,
„Daß er die Thränen ihres Dankes sehe," —
So sprach sie — 's war erbaulich anzuhören.

Digitized by Google

Doch Ihr entrißt den Schleier ihr, das sah' ich,
Wie Ihr nun einmal keck bei Weibern seid!

Feletri.

Verweg'ner Bursch! Wer lehrte so Dich sprechen?

Gottfried.

Ihr selbst, Herr Ritter — nichts für ungut!
Was macht Ihr immer Euch mit mir gemein,
Und stichelt fort und fort auf meinen Grafen?
Daß er die Donna Euch hat weggeschnappt,
Nach der Ihr damals zu Florenz geangelt —
Das könnt Ihr nun und nimmer ihm vergeben.
Und was kann er am Ende denn dafür,
Daß er so gut und lieblich anzusehen,
Und alle Weiber ihm ergeben sind?

Feletri
(mit verbiss'nem Grimm).

Was schwatzest Du, der Graf ist ja mein Freund,
Und jener Clara denk' ich längst nicht mehr.
(Lauernd.)
Doch mit der Türkin — sag' Du, was Du willst —
Da ist fürwahr nicht Alles, wie es sollte;
Der Greiffenstein ist schlau — und sie ist schön.

Gottfried (prahlerisch).

Das kann wohl seyn — doch uns gefällt sie nicht,
D'rum sandten wir mit Sack und Pack sie gestern,
Nachdem das Lösegeld war angekommen,
Nebst ihrem Mann der Heimath wieder zu.

Digitized by Google

Feletri
(zusammenfahrend).

Was? Wie? sie wäre fort? Nein, nimmermehr!
Du lügst!

Gottfried.

Nun, wart Ihr gestern nicht im Lager?

Feletri.

Zur Löwenjagd war ich hinaus geritten.

Gottfried.

Das thut mir leid — da habt Ihr's denn versäumt;
Ihr hättet immer Abschied nehmen mögen,
In diesem Leben seht Ihr sie nicht wieder.

Feletri (erstaunt).

Ist Greiffenstein ein Mensch? Ist er von Stahl?
Der Götterreiz — er konnte ihn nicht rühren?
Hin gab er sie? — Nein, nein, 's ist himmelschreiend!

Gottfried.

Wer weiß, ob er von Stahl — so großen Reizen
Geht klug ein wack'rer Ritter aus dem Wege.

Dritte Scene.

Vorige. Greiffenstein (geharnischt).

Greiffenstein
(tritt rasch ein).

Ach, guten Tag, Feletri! — Gottfried, schnell

Digitized by Google

Nimm mir den Helm ab, schnall den Panzer los;
Ich ritt zu scharf, die Luft ist glühend heiß!

Feletri
(stürzt auf ihn zu und faßt ihn bei beiden Händen).

Sprich, Greiffenstein, noch immer faß' ich's nicht,
Die Türken ließest Du in Frieden zieh'n?

Greiffenstein
(sieht ihn groß an).

Und warum nicht? Sie zahlten Lösegeld,
Und Geld bedarf das Heer — sie zogen heim.

Feletri.

Doch sie, das Weib, das reizumfloss'ne Weib,
Sie gabst Du hin? — Hast Du denn nicht geseh'n
Das holde Antlitz in der Locken Nacht,
Gleich wie die Ros' im Blättergrün versteckt,
Den üpp'gen Mund zum Liebeskuß geschaffen,
Das ganze Wesen hauchend Asiens Glut —

Greiffenstein
(ihn unterbrechend).

Ich sah — ich sah — wenn auch so glänzend nicht.
Du tauchst den Pinsel in Italiens Farben!
Ja, sie ist schön, und doch ließ ich sie ziehen,
Weil ich als recht erkannt was ich gethan.

Feletri.

Kalt bist Du, starr und fühllos,
Denn eine Perle warfst Du in die See,
Wie keine zweite je das Meer erzeugt.

Digitized by Google

Doch — was red' ich zu Dir — Du kannst nicht fassen,
Was hier — und hier — sich wirbelnd kreuzt und dreht.

(Auf Herz und Stirne deutend.)

Greiffenstein.

Meinst Du?

Feletri.

Ich meine — doch hinweg — hinweg!

(Er stürzt aus dem Zelt.)

Vierte Scene.

Greiffenstein. Gottfried.

Greiffenstein.

Ich denk', Feletri hat den Sonnenstich!

Gottfried

(legt die abgeschnallten Sachen in Ordnung).

Ihr kennt die Sonne ja, die ihn gestochen,
Sie hat Euch auch genugsam warm gemacht.

Greiffenstein.

Du bist nicht klug! Wie hoch ist's wohl am Tage?

Gottfried.

Die dritte Stund' nach Mittag mag es seyn!

Greiffenstein.

So früh noch? S'ist ein ewig langer Tag.

(Geht auf und ab.)

Digitized by Google

Gottfried.

Ja seht, das macht die Stille und die Ruh',
Bei solcher Hitze ist's wie todt im Lager!
Ja — als die Türkin hier war —

Greiffenstein.

Wirst Du schweigen?

Gottfried
(thut als höre er nicht).

Die musizirte dort im Nebenzelte,
Und sang dazu wie eine Nachtigall.

Greiffenstein (zornig).

Ich werde Dich hinaus in's Lager jagen,
Dort kannst Du an der Mittagssonne braten,
Bis schweigen Du und mir gehorchen lernst.

Fünfte Scene.

Vorige. Zulima.

Zulima.

(als türkischer Knabe gekleidet, stürzt herein, sie ist bleich, ihr Haar fällt unter dem Turban hervor über ihre Schultern, athemlos stürzt sie zu Greiffenstein's Füßen nieder, reißt den Turban vom Haupt, schleudert ihn von sich, und ruft, seine Knie umfassend:)

Mein Herr! mein Held! vergib!

Digitized by Google

Greiffenstein
(fährt entsetzt zurück).

Zulima! Ihr?

Zulima.

Ich bin's, o Herr! Verwirf die Sclavin nicht,
Verwirf Zulima nicht, die Unglückselge,
Die nimmer athmen will, als nur die Luft,
In der Du stolz das schöne Haupt erhebst,
Die nimmer leben kann, als in dem Licht,
Das strahlend Deine Züge mir verklärt.

Greiffenstein
(bemüht sich, sie von der Erde zu erheben).

Was thut Ihr? Weib, erniedriget Euch nicht!
Erhebet Euch, Zulima; nicht gewohnt
Ist solchen Anblick eines Ritters Auge.

Zulima (matt).

Ich wollte gern gehorchen Deinem Willen,
Doch kann ich nicht: die glüh'nde Mittagshitze,
Der rasche Lauf — die Angst — mein heißes Sehnen —
O Herr, laß' einen frischen Trunk mir reichen.

Greiffenstein
(faßt sie um den Leib, und hebt sie auf).

Ihr seid erschöpft, seid bis zum Tode matt;
Schnell, Gottfried, schaffe Wasser mir zur Stelle!

Digitized by Google

Sie ſtirbt — Zulima — Himmel! Welche Prüfung,
legſt Du mir armen, ſünd'gen Menſchen auf.

(Gottfried iſt abgetreten.)

Zulima
(hängt matt in ſeinen Armen).

Ich, zürne nicht, mein theurer, lieber Herr,
Bald — bald werd' ich an Deiner Bruſt geneſen,
Und nimmermehr will ich dann von Dir geh'n.
Ich folge Dir, wohin Dein Weg Dich führt —
In's Vaterland, wo auf dem hohen Felſen
Die Väter einſt die ſtolze Burg Dir bauten,
Wo unter grüner Eiche Treue wohnt,
Und wo der Mann das Weib mit Ehrfurcht liebt;
Dorthin will Dir die treue Sclavin folgen,
Und leben dort, bis Allah freundlich winkt.

Greiffenſtein
(unter ſichtbarem Kampfe, macht ſich nach und nach von ihr los).

Ihr träumt, Zulima. — Was iſt denn geſcheh'n?
Iſt todt der Mann, dem das Geſetz Euch weiht?
Den Gatten, habt ſo ſchnell Ihr ihn verloren,
Daß Ihr in dieſer Tracht hieher Euch wagt,
Da ich Euch längſt in Eurer Heimath wähnte?

Zulima
(mit niedergeſchlagenem Blick und leiſer Stimme).

Mein Gatte lebt — ich habe ihn verlaſſen.

Digitized by Google

Greiffenstein.

Verlassen? ihn — der Euch so innig liebt?

Zulima.

Ob er mich liebt — nicht weiß ich's — will's nicht wissen.
(Ausbrechend.)
Ich liebe Dich — ich habe nie geliebt,
Ich lebte nie — ach jetzt erst lieb' ich, leb' ich,
Und grauser Tod ist Leben ohne Dich!

Greiffenstein.

Hat Achmet Dich beleidigt?

Zulima.

Niemals! Nie!

Greiffenstein.

Hat er Dir einen Wunsch versagt?

Zulima.

Nein! Nimmer!

Greiffenstein.

Und hast Du irgend Klage über ihn?

Zulima.

Ach keine! Edel war er stets und gut,
Doch Liebe nicht, der Eltern streng Gebot
Warf mich an seine Brust, da sah ich Dich —

Digitized by Google

Greiffenstein.

Verblendet Weib! Wähnst Du Dein Glück zu finden
An meiner Brust? erwache, sieh um Dich!
An Dir, an mir, am Gatten frevelst Du,
Da Raum Du Deinen glüh'nden Wünschen gibst.
Entschwinden wird der Traum, die ernste Stimme,
Die in der Tiefe Deines Busens spricht,
Die glühend jetzt von Deiner Stirne leuchtet,
Sie ruft Dich einst empor, sie schweiget nie.
Du bist entartet nicht — nein — Du bist edel,
Du fühlest tief, was Du an Achmet fehltest;
Doch tiefer würdest einst Du es empfinden,
Wenn Dir die Hülle von den Augen sinkt.
Allein, in einem fremden kalten Land,
Gerissen aus des Paradieses Schooß,
In dem Du keimtest, blühtest, glanzumstrahlt,
Wirst fremd Du unter Fremden Dich erblicken, —

(Schwer.)

Denn ich — ich kann Dir nimmer angehören.

(Zulima fährt zusammen.)

Wie dann, Zulima, wenn in Deinem Elend
Das Bild des edlen Achmet Dir erschiene,
Der Dich geliebt, geachtet, hochgestellt,
Und dem Du mit Verrath die Treue lohntest?
Wie dann? verlassen, fremd, allein, verachtet —
Wirst Du dann der Erinn'rung nicht erliegen?

Zulima.

Verachtet?

Digitized by Google

Greiffenstein.

Das entlauf'ne Türken-Weib,
Das Vaterland und Gatten treulos floh,
Wird jedes brave deutsche Weib verachten!

Zulima
(das Gesicht verhüllend).

Halt ein, Grausamer! länger trag' ich's nicht!

Feletri (tritt ein und verbirgt sich lauschend hinter einem Vorhange des Zeltes.)

Greiffenstein
(ihre Hand fassend, sanft).

Zum Gatten kehr' zurück, dort ist Dein Platz,
Zulima! grausam scheint Dir jetzt mein Thun,
Doch einst wirst Du verstehen dieses Herz,
Und segnen wirst Du dieser Stunde Qualen.

Zulima (außer sich).

Ja, ich verstehe Dich, Dein Blick spricht laut,
Und Lügen straft es Deine kalten Worte!
Du liebst mich, Christ! der namenlose Schmerz,
Der jetzt mit glüh'nden Dolchen mich durchzuckt,
Er wüthet auch in Deiner starken Brust,
Und zittert in dem Ton der theuren Stimme!
Du kämpftest, und Du hast es überwunden,
Was mir unmöglich schien, Du hast's vollbracht!
Ja, es gibt eine höh're Macht als Liebe!
Sag' mir nur einmal — einmal sag' es nur,

Digitized by Google

Daß Du mich liebst, daß Du mein Weh empfindest,
Daß Du mich nicht verachtest — hörst Du, Christ?
Dann will ich — Allah — mir vergeh'n die Sinne —
Zum Gatten will ich reuig wiederkehren —
Er wird vergeben — denn er liebt mich ja —
Und was verzeiht man dem Geliebten nicht!

Greiffenstein.

Zulima!

Zulima (entzückt).

Herr!

Greiffenstein (reißt sich los).

Ich werde lieben Dich,
Dich achten, Deiner denken, weil ich lebe!
Hältst Du das Wort, das eben Du mir gabst,
Steigst Du aus Deiner Tiefe leuchtend auf,
Am Horizont ein neuer, lichter Stern!
In weiter Ferne denk' ich Deiner dann,
Indeß den edlen Achmet Du beglückest.

Zulima (bebend).

Ich will's, Du Mächt'ger, ich gelob' es Dir,
Du wirst mich lieben, ja, und meiner denken,
In weiter Fern', wenn Du mit der Geliebten
Wirst einst empor zum Licht der Sterne schauen.

Digitized by Google

(Sie bricht in Thränen aus.)

Doch einmal laß an Deiner Brust mich weinen,
Eh' ich in's kalte Grab mein Herz muß betten!

(Sie sinkt an seine Brust.)

Greiffenstein
(mit schwankender Stimme).

Mein milder Gott mög' schützend mit Dir seyn,
Zulima! nimmer werd' ich Dein vergessen!

Sechste Scene.

Vorige. Gottfried.

Zulima (reißt sich los).

So leb' denn wohl!

Gottfried
(ihr das Wasser reichend).

Wollt Ihr den Trunk verschmäh'n?
Ich ging den weiten Weg bis zu der Quelle.

Zulima (schwach).

Ich danke Dir — ich muß — mein Weg — o Allah —

(Sie wankt dem Ausgang zu.)

Digitized by Google

Siebente Scene.

Vorige. Feletri.

Feletri

(stürzt aus seinem Versteck hervor, faßt die erschrockene Zulima am Arm, und zieht sie wieder nach dem Vordergrunde).

Nein — nimmer, göttlich Weib, Du sollst nicht fliehen,
Verjagt von des Barbaren eis'gem Wort!

Greiffenstein.

Feletri — ras't Ihr?

Zulima
(flieht an seine Brust).

Schütze mich, mein Held!

Feletri (höhnlachend).

Beschützen — er — der Dich von hinnen weis't,
Verachtend Deiner glüh'nden Liebe Opfer?
Er ist's nicht werth, von Dir geliebt zu seyn!
Verlaß den Menschen ohne Geist und Herz,
An diese Brust flieh, die Du ganz erfüllst,
Zieh' mit mir in mein wonn'ges Vaterland,
Italien, das Paradies der Liebe,
Verdient Dein Götterangesicht zu schauen —
Komm, komm, und folge schleunig Deinem Ritter!

Digitized by Google

Zulima

(die Anfangs erstaunt stand, immer mehr zur Besinnung kommend, zu Greiffenstein).

Ja, Christ, Du sagtest wahr, jetzt fass' ich Dich!
Ich stand am Rande eines finstern Abgrunds,
Doch Deine Hand riß rettend mich zurück;
Dahin hat dieser einz'ge Schritt geführt,
Daß solches Wort zu mir der Fremdling waget!

(Zu Feletri.)

Sieh, dieses Mannes spiegelreinem Sinn
Verdank' ich es, daß ich — ich — die Verirrte —
Dich noch verachten kann von ganzer Seele.

(Zu Greiffensteins Füßen stürzend.)

Du aber, Segensengel, denke mein,
Ich werde lieben Dich, für Dich nur athmen —
Bis mich des Todes finst'rer Fittig deckt;
Leb' wohl, leb' wohl, nur dort ist Wiedersehen!

(Ab.)

(Feletri will ihr nacheilen, Greiffenstein faßt ihn mit starker Hand und hält ihn fest.)

Greiffenstein.

Ihr bleibet, Graf! Du, Gottfried, folge ihr,
Geleite sicher sie bis zu den Ihren.

(Gottfried eilt ab.)

Digitized by Google

Feletri

(schäumend vor Wuth).

Ha, Unmensch! kalter, eis'ger Unmensch Du,
Das sollst mit Deinem Herzensblut Du zahlen!

(Er reißt das Schwert aus der Scheide und dringt auf Greiffenstein ein, der waffenlos ist; dieser faßt mit kräft'ger Hand seinen Arm, entreißt ihm den Degen, zerbricht ihn, und wirft die Stücke zu Feletri's Füßen.)

Greiffenstein.

Brich, edler Stahl, für Meuchler nicht geschliffen,
Nicht soll dich jenes Mörders Hand mehr schänden.

(Ruhig und fest.)

Herr Graf Feletri, räumet diesen Ort,
Wollt Ihr mich sprechen, bin ich stets bereit,
Den Degen in der Faust, Euch Red' zu steh'n!

Feletri (knirschend).

Wenn ich Euch diese Stunde je vergesse,
Soll mich der ew'ge Herr der Welt vergessen,
Wenn einst die Stirn' der Todesschweiß mir deckt.

(Stürzt hinaus.)

Greiffenstein.

Und mir, o Herr, gedenk' es einst im Scheiden,
Was dieser Stunde Kampf mir hat gekostet.

Digitized by Google

Ha, trügliches Geschlecht, dem Winde gleich,
Warum doch muß der Mann sich zu dir neigen!

(Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des Vorspieles.

Digitized by Google

Schloß Greiffenstein,

oder:

Der Sammtschuh.

Ritterschauspiel in fünf Aufzügen.

Digitized by Google

Personen.

Leopold, Erzherzog von Oesterreich.
Der Kanzler.
Graf von Greiffenstein, } Vasallen des Erzherzogs.
Graf von Oehnsheim, }
Graf von Burgau, }
Graf Feletri, ein italienischer Ritter.
Gräfin Agnes, Greiffensteins Gemahlin.
Frau Irmgard, Greiffensteins Amme, Beschließerin auf Burg Greiffenstein.
Metta, ihre Nichte.
Der Kastellan, auf Burg Greiffenstein.
Gottfried, Greiffensteins Knappe.
Giacomo, Feletris Knappe.
Ritter. Edle. Volk.

Das Stück spielt zehn Jahre später als das Vorspiel, theils auf Burg Greiffenstein, theils am Hoflager des Erzherzogs zu Wien.

Digitized by Google

Erster Aufzug.

Zimmer auf Burg Greiffenstein. Ein Tisch mit einer Lampe. Rechts sitzt Irmgard und spinnt, links ist Metta mit einer Stickerei beschäftigt.

Erste Scene.

Irmgard
(singt).

Behüthe mich und decke mich
Mit Deinem festen Schilde,
Sonst geht es mir gar jämmerlich
Ohn' Deine Gnad' und Milde.

Metta.

Ei, Muhme, hört, ich muß Euch was erzählen,
Der Gottfried ist fürwahr ein loser Schalk.

Irmgard
(singt fort).

Sieh nieder, ach, und schau mich an
Und mein zerknirschtes Herze.

Digitized by Google

Metta (für sich).

Die hat einmal ein schlecht Gewissen wieder.
Weil so zerknirscht sie ist. (Laut.) He, Muhme, hört!

Irmgard
(singt).

Und hast Du keine Freude d'ran . . .

Metta
(singt).

So sterbe ich vor Schmerze.

Irmgard
(sieht sie verwundert an).

Was soll das heißen, ungerath'ne Dirne,
Machst Du Dich über Deine Muhme lustig?

Metta.

Bewahre, nein, nur wollte ich Euch zeigen,
Daß ich das Lied schon längst auswendig weiß!
Und — zürnt mir nicht — allein Ihr singt so kläglich —

Irmgard.

Wie, was sagst Du?

Metta.

So gar erschrecklich schön,
Daß Hören mir und Sehen d'rob vergeht.

Irmgard.

Ja, ja, das kenn' ich schon, Du Gukuks-Ei,

Digitized by Google

Du willst nicht fromm seyn, darum spottest Du,
Doch warte nur, wenn einst Dein Stündlein schlägt.

Metta.

Prr — redet nicht davon, da hat's noch Zeit,
Erst kommt die Reih' an Euch, und ist's so weit —

Irmgard.

Ei, schweige doch mit Deinen Kinderpossen!
Was wolltest Du denn vorhin mir erzählen?

Metta (für sich).

Aha, nun hört sie schon. (Laut.) Ja — denkt einmal,
Der Gottfried sagt — 's ist doch ein rechter Schelm —
Der Graf zieh' heute Nacht noch fort nach Wien,
Weil dorten große Dinge man verhandelt,
Und viele Wochen denk' er auszubleiben.
Da Ihr nun Alles wißt, sagt mir doch an,
Ist's wirklich, wie der Gottfried mir erzählt?

Irmgard.

Dießmal ist's wahr, und das verhält sich so:
Gesandte kommen an von weit und breit,
Um demuthsvoll dem Erzherzog zu flehen,
Daß er den Richard Löwenherz befreie,
Den er gefangen hält mit Fug und Recht.
Aus Frankreich, Welschland, und Gott weiß woher
Ist vieles Volk in Haufen eingezogen;
Da muß doch auch mein Graf zugegen seyn,
Wo's gilt zu zeigen Oesterreich's Ritterblüthe.

Digitized by Google

Metta (betrübt).

So ist's doch wahr? ich dacht' der Gottfried neckte,
Weil mich's verdrießt —

Irmgard.

Verdrießt's Dich? und weßhalb?

Metta.

Nun — weil der Gottfried dann (erschrickt) weil Alles geht;
Und Niemand uns alsdann besuchen darf.
Sagt, sperrt der Graf die Gräfin wieder ein?

Irmgard.

Er thut es nicht, sie ist's, die sich versperrt.

Metta.

Das ist kurios! kaum ist der Graf entfernt,
Läßt Thor und Zugbrück' strenge sie verschließen,
Und Niemand, ohne Ausnahm', darf herein.
Wenn ich an ihrer Stelle wär', ich wollte
Just dann recht lustig seyn, wenn fern der Graf.

Irmgard.

Ja sieh, drum ist die Gräfin Gräfin auch,
Und Du bleibst lebenslang das Gänschen Metta,
Darüber ließe sich gar Vieles sagen.

Metta.

O thut es, Muhme, gebt mir was zum Besten,
Erzählen hör' ich für mein Leben gern. —

Digitized by Google

Irmgard.

Nun sieh, einst war allein ich Herr im Hause,
Als noch der Graf ein led'ger Ritter war,
Ich hatte beste Hoffnung, es zu bleiben,
Weil er das Weibervolk gar sehr verachtet,
Und keine fester Treue fähig hielt;
Er war fast schon ein Hagestolz geworden —
Da sah er plötzlich unf're gnäd'ge Gräfin,
Die damals, als ein armes Edelfräulein,
Bestimmt war, in ein Frauenstift zu geh'n.
Sie war nicht all zu jung, doch schön und klug,
Und paßte so gerad' in seinen Kram.

(Seufzt.)

Auf einmal bracht' er sie als Gattin heim,
Und — aus war es mit meinem Herren-Amt.
Sie lebten glücklich hier wohl manches Jahr,
Da ruft der gnäd'ge Erzherzog den Grafen,
Daß er am Hof sich einmal wieder zeige.
Er muß nach Wien — da wird er plötzlich finster,
Und quält' sich selbst mit grimm'ger Eifersucht.
Besuche hatten wir denn stets in Fülle;
Seitdem die Frau hier auf der Veste ist,
Fand sich die Nachbarschaft gar fleißig ein.
Die Gräfin merkt, wo's ihren Gatten drückt,
Und da sie ihn gar überzärtlich liebt,
Beschließt sie, seine Eifersucht zu heilen.
Und kaum hat er den Rücken ihr gewendet,
Verschließt sie hinter ihm die finst're Burg,
Und eher nicht, bis er zurückgekehrt,

Digitized by Google

Beschreitet Männerfuß des Schlosses Thore.
Ich geh' mit einem Korbe jeden Morgen
Durchs kleine Pförtchen in das Thal hinab,
Und bringe heim, was wir zur Nothdurft brauchen.

Metta.

Ei, das gefällt mir von der gnäd'gen Gräfin,
Und noch einmal so lieb ist sie mir drum! —

Irmgard.

So ging's dem Grafen auch! und seit der Zeit
Ist es zur Sitte auf der Burg geworden,
Daß sich die Gräfin einschließt, geht der Herr.
Da ist's dann ziemlich still und öde hier.

Metta.

Und muß der Gottfried denn stets mit dem Grafen?

Irmgard.

Was frägst Du ewig nach dem Pralhans auch?

Zweite Scene.

Vorige. Gottfried.

Gottfried.

Ei, schönen Dank, Frau Irmgard, wie ich sehe,
Seid Ihr im Zuge eben mich zu loben. –
Wie war's denn auf dem letzten Gallatag,

Digitized by Google

Den oben auf dem Blocksberg Ihr gefeiert?
War Vetter Belzebub bei Laune auch?

Irmgard.

Schweig, Sündenkind, und scherze nicht mit mir,
Daß nicht mein Rocken hier Bekanntschaft suche
Mit Deinem hohlen, ungewasch'nen Schädel.

Gottfried.

Stellt Euer Schelten ein, verehrte Freundin,
Wir wissen ja, wie wir zusammen steh'n.
Ihr sollt hinauf zum gnäd'gen Grafen kommen,
Und seiner harren in dem Speisesaal,
Noch heute in der Nacht wird abgereist.

Irmgard.

Schon gut, schon gut, doch Du, mein Freund, gehst mit.

Gottfried.

Ihr glaubt wohl gar, ich denke hier zu bleiben
Bei Eurer Muhme Metta? Gott behüte!
Seit wir aus dem gelobten Lande kamen,
Gefällt mir keine mehr, das mögt Ihr glauben,
Denn zwischen jenen schönen Türkenmädchen
Und unsern deutschen ist ein Unterschied —
Wie zwischen Euch, Frau Irmgard, und der Metta.

Metta.

Ei pfui, das ist ein garstiger Vergleich!

Digitized by Google

Irmgard.

Du eitle Dirne, alt wirst auch einmal,
Und selbst im Alter zeigt sich, was einst schön.

Metta.

Ach, Muhme, Ihr — Ihr wart wohl niemals anders.

Irmgard.

Du unterstehst Dich?

Gottfried
(treibt sie zum Gehen).

Fort, es harrt der Graf.

Irmgard.

Schon gut, schon gut.

(Ab mit Gottfried. Sie verschließt die Thüre von Außen.)

Nun, Jungfer Naseweis,
Jetzt schwatz' und spotte sie nach Herzenslust!

Dritte Scene.

Metta (allein).

He, Muhme, hört — sie schließt mich wahrlich ein, —
Nein, das ist doch zu toll, die alte Hexe!
Sie angelt nach dem Gottfried, das ist klar,
He, Muhme! (Schreit.) Muhme, lasset mich heraus —
Ich will allein nicht seyn — es ist ja Nacht,

Digitized by Google

Wie leichtlich könnte mir ein Geist erscheinen!
Sie hört nicht — ha — und ich bin ganz allein.

(Furchtsam um sich sehend.)

Wenn nun die Frau im Todtenhemd erschiene,
Von der die Muhme neulich mir erzählt,
Daß ohne Kopf sie durch die Säle wand're?
Wenn die nun käme, schnitte mir Gesichter,
Und spräch: „Was schielst du immer nach dem Gottfried?
O weh, wie fürcht' ich mich! — Doch, bin ich klug?
Hat keinen Kopf sie, kann sie ja nicht sprechen,
Und kindisch bin ich nur, ha, ha, ha, ha!

(Lacht gezwungen, indem sie sich überall umsieht.)

Der Alten just zum Trotz will ich recht spinnen,

(Setzt sich zum Spinnrad.)

Und will mich gar nicht fürchten, nicht ein wenig,
Und gar nicht mich um Schloß und Riegel kümmern.

(Sie singt dieselbe Melodie, wie vorhin Irmgard.)

Behüte mich und decke mich
Mit Deinem festen Schilde . . .

(Die Stimme zittert immer mehr und mehr, indem sie sich umsieht.)

Sonst geht es mir gar jämmerlich;

(Gottfried klopft von Außen an das Fenster.)

Ach Gott! — dort rührt sich was, ich hört's ganz deutlich.

(Er klopft wieder.)

Metta

(erschrocken, schreit laut).

Wer da?

Digitized by Google

Gottfried.

Gut Freund! mach' nur das Fenster auf!

Metta

(freundlich).

Das ist der Gottfried! He, wo bist Du denn?

Gottfried.

Hier vor dem Fenster.

Metta

(das Fenster aufmachend).

Ach, Herr Jemine!

Gottfried

(hineinspringend).

Die Alte hab' ich glücklich denn geprellt.
Im Gang dort stieg zum Fenster ich hinaus,
Und auf dem breiten Vorsprung kam gemächlich
Ich vor Dein Fenster hier. Ist's Dir nicht recht?

Metta.

O, mir ist's schon sehr recht — doch ich erschrack,
Ich dacht' es wär' die Dame ohne Kopf.

Gottfried.

Nun, allzuweit war das doch nicht gefehlt,
Ein Knappe ohne Kopf ist nicht viel besser.

Digitized by Google

Metta
(sieht ihn sorgsam an).

Wie — ohne Kopf? geschah ein Unglück Dir?

Gottfried
(seufzt).

Ein schweres, Kind, denn ach, ich alter Kerl,
Dem seine Dreißig schon im Nacken liegen,
Ich bin verliebt, als wär' ich sechzehn Jahr.
Du, kleine Wetterhexe, blinzle nicht —
Du bist das Glückskind, das ich mir erwählt.

Metta.

Das ist mir lieb, Freund Gottfried, denn fürwahr,
Ich hätte längst schon gerne einen Mann.
Allein die Muhme sagt, ich wär' zu dumm.

Gottfried.

Zu dumm? Ei, das ist just das Beste d'ran!
Ach wollte doch der Himmel, daß Du's wärest!
Doch schaust Du mir nur gar zu pfiffig d'rein.

Metta
(treuherzig.)

Ich bin's nicht, Gottfried, kannst Dich d'rauf verlassen,
Was Du nicht willst, das werd' ich niemals merken.

Gottfried.

Nun höre, Kind, die Zeit ist uns gemessen,
Daß Du mir allzutief im Herzen steckst,

Digitized by Google

Das merkt' ich leider gleich, als Dich die Alte
Zu meinem Unglück in die Burg geschwärzt. —
Im Leben einmal kommt die Zeit der Buße,
Die meinige ist da — ich freie Dich.
(Seufzt tief.)
Bist Du's zufrieden, nehm' ich Dich zum Weibe,
Sobald von Wien ich wieder heimgekehrt.

Metta.

Mir ist's schon recht — denn sieh, ich bin Dir gut,
Und nächst der gnäd'gen Gräfin hier im Schloß
Bist Du am meisten mir an's Herz gewachsen.
Doch sag' mir, seh' ich denn so türkisch aus,
Daß Du mich willst zur Frau? ich dachte ja,
(schelmisch.)
Nur eine Türk'sche könnte Dir gefallen!

Gottfried.

Das sagt' ich nur, die Alte irr' zu führen,
Doch Spaß bei Seite, gar so leicht geht's nicht.
(Vornehmthuend.)
Ich war im Morgenland, das will was sagen!
Ein Held, wie ich, der will verdient auch sein,
Erst mußt Du Dich des Glückes würdig zeigen.

Metta.

Oho, mein Freund, Du gibst's gewaltig hoch, —
Doch hört' ich immer meine Mutter sagen:
Macht der Bräutigam sich breit,
Ist Pantoffelholz nicht weit!

Digitized by Google

Nun, laß doch hören, wie soll ich's wohl machen,
Um unter den Pantoffel Dich zu bringen?

Gottfried.

Mein gnäd'ger Herr — doch Kind! 's ist ein Geheimniß,
Der laborirt an Eifersucht noch immer,
Dieweil die Weiber gar zu schön ihm thaten
Und allzuflink mit ihrer Liebe waren.
Die gnäd'ge Gräfin ist — —

Metta.

Ein Tugendbild — —

Gottfried.

Nun ja, schon gut, allein — sie ist ein Weib.
Kann sie dafür? schwach sind die Frauen alle.

Metta.

Das ist nicht wahr!

Gottfried
(tröstend).

Du bist noch keine Frau,
Hast immer Zeit, bis Du's dahin gebracht,
Jetzt aber sollst ein wachsam Aug' Du haben,
Und Alles, was die Gräfin unternimmt,
Um sich, so lang wir fort, die Zeit zu kürzen,
Das sollst Du mir, dem treuen Bräutigam,
Wenn wir zurück sind, ohne Rückhalt sagen —
Versprichst Du das?

Digitized by Google

Metta.

Das kann ich Dir versprechen,
Denn was sie thut, das darf man wieder sagen.
Doch — was in Wien Ihr unternehmen werdet,
Wie ist's mit dem? Wirst Du mir das berichten?

Gottfried.

Ja — das, mein Kind — das weiß man nicht gewiß.
Doch daß ich Dich zur Frau erwählen werde,
Wenn Du Dein Wort mir hältst — das ist gewiß.

Metta
(ihm die Hand hinhaltend).

Topp, Gottfried, ich bin Dein.

Gottfried
(hält ihr die Wange hin).

Nun — wird's, mein Schatz?

Metta.

Was denn?

Gottfried.

Du darfst mich küssen — ich erlaub's!

Metta.

Warum nicht gar, da schämt' ich mich zu Tode.

Gottfried.

Ei was — als meine Braut mußt Du mich küssen.

Digitized by Google

Metta
(verschämt).

Ich weiß es nicht zu machen — küss' Du mich!

Gottfried.

Ei, sieh' einmal, — so werd' ich Dich verwöhnen!
Am End' weißt Du die Ehr' gar nicht zu schätzen?

Metta.

Nein, wahrlich nicht — ist das so eine Ehre?
(Irmgard klappert von Außen mit dem Schlüssel.)

Gottfried.

Da ist die Alte schon — leb' wohl, mein Kind!
(Er eilt zum Fenster, und springt hinaus.)

Gottfried.

Nimm diesen Kuß!

Metta
(schlägt das Fenster zu).

Wenn Du von Wien zurück.

Fünfte Scene.

Irmgard. Metta.

Irmgard.

Gott steh uns bei! ich glaube, Du siehst Geister!?
Was stehst Du dort, und flüsterst in die Nacht?

Digitized by Google

Metta.

Ein Stoßgebetlein sprach ich in der Angst,
Denkt Euch, die lange Dam' ist mir erschienen,
Von der Ihr mir erzählt, sie sprach zu mir:

(Mit einem tiefen Ton.)

Sei ruhig, Kind, es währt nicht lange mehr,
Daß Dich die bitterböse Muhme quält.

Irmgard.

So,— sprach sie das? und womit sprach sie's denn?
Sie geht ja ohne Kopf, die Sag' erzählt's.

Metta

(verlegen).

Ja — seht — 's ist wahr — vom Kopfe sah ich nichts.
Allein, was thut's? — ein Geist kann allerlei, —
Auch sprechen ohne Kopf —

Irmgard.

Das kannst Du auch —
Wie ich jetzt seh' — Allein das hilft Dir nicht.
Ei seht, wie schlau! Gespenster läßt sie kommen,
Weil ich ein wachsam Auge auf sie hab';
Der Gottfried ist's, der Dir im Kopfe steckt,
Der kecke Prahlhans, der die Leute foppt,
Und selber niemals weiß, wo aus noch ein;
Der wär' im Stand' und hielt Dich fein zum Besten,
Denn der hält niemals Wort, das glaube mir.

Digitized by Google

Gottfried

(stößt von Außen das Fenster auf, und sagt mit hohler Geisterstimme):

Du lügest, Irmgard, geh in Dich — bereue!

Irmgard

(schreit laut auf, und sinkt in die Knie).

Ach Gott erbarme sich — da ist der Geist!
Der rächt sich nun — o wehe! Metta, hilf.

(Singt in größter Angst.)

Behüte mich und decke mich
Mit deinem festen Schilde.

(Metta unterstützt sie, und führt sie nach der Seitenkammer, indem sie die letzte Strophe mit zitternder Stimme mitsingt, wirft sie hinter dem Rücken der Alten, Gottfried, der den Kopf zum Fenster hereinsteckt, Kußhände zu)

(Beide ab.)

Verwandlung.

(Diese Scene kann auf kleinen Bühnen weggelassen werden.)

Sechste Scene.

(Innerer Hofraum auf Burg Greiffenstein. Mondlicht. Im Hintergrunde ist das Thor geöffnet. Pferde stehen gesattelt umher — bei jedem Pferd ein Diener mit einer Fackel. Wie es verwandelt ist, hört man eine heitere Fanfare von Hörnern. Rechts das Schloß mit

Digitized by Google

beleuchteten Fenstern, von welchem breite Stufen herunter führen. Nach einer Pause treten vier Diener mit Fackeln aus dem Hause, und stellen sich rechts und links von der Treppe — hinter ihnen kommt der Graf im Reisekleide, und die Gräfin im Nachtkleide. Männliche und weibliche Dienerschaft.)

Greiffenstein. Gräfin.

Gräfin.

Warum doch all so eilig bist Du heute?
Ist's doch, als ob die Stunden Flügel hätten,
Die Dich, Du Theurer, zu entführen kommen.

Greiffenstein.

Hörst Du die muthige Fanfare nicht?
Es zeigen meine muntern Jäger an,
Daß still der Mond den Himmelsplan bezogen.
Dieß ist das Zeichen, das zum Aufbruch ruft;
Der Nächte Kühle soll der Reise Last
In dieser schwülen Zeit mir sehr erleichtern.

Gräfin.

Ach, diese Reise! — wärst Du wieder heim.

Greiffenstein.

Du armes Weib, Du sitzest nun gefangen
Drei lange Wochen —

Gräfin.

Daran denk' ich nicht,

Digitized by Google

Gefangen auch sollst Du mich immer nennen —
Gefangen — ja — von Deiner Lieb' und Treue;
Und nimmst Du's so, dann tausch' ich mein Gefängniß
Nicht mit des Adlers Sitz in luft'ger Höh'.

(Scherzend.)

Lebt wohl, gestrenger Herr, laßt mich nie frei,
Sei mir ein treuer Kerkermeister Du,
Nur kehre bald und fröhlich mir zurück.

(Die Fanfare beginnt wieder.)

Hörst Du? sie reißen mit Gewalt Dich los,
Die Neidischen!

(Sinkt an seine Brust.)

Leb' wohl, mein Greiffenstein,
Und in dem glanzerfüllten prächt'gen Wien
Vergiß nicht Deiner Agnes und Dein Haus.

Greiffenstein.

Mein theures Weib, in Oesterreichs weiten Staaten,
Lebt Keiner, der sich glücklicher darf preisen
Als ich es bin — wie könnt' ich Dich vergessen?
Leb wohl, Du treues Herz!

(Er umarmt sie noch einmal, dann ruft er:)

Die Pferde vor!

(Unter Hörnermusik schwingt er sich auf's Pferd. Alle Diener, die Fackeln hoch haltend, setzen sich auf.)

Greiffenstein.

Noch einmal Deine Hand!

Digitized by Google

Gräfin
(ihm die Hand reichend).

Kehr' bald mir wieder!

Greiffenstein.

Auf Wiederseh'n! Auf frohes Wiederseh'n!

(Alle sprengen ab. Die Musik dauert bis an den Schluß des Aufzuges.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aufzuges.

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

roßer prächtiger Saal in der Hofburg zu Wien. Im Hintergrunde sieht man durch geöffnete Thüren in prächtig erleuchtete Gemächer, in denen gedeckte und besetzte Tafeln sichtbar sind. Rechts und links, mehr im Vordergrund, eine lange prächtig geschmückte Tafel, mit glänzendem Tafelaufsatz. Der Erzherzog sitzt an der Mitte der Tafel, zu beiden Seiten Grafen und Edle. Rechts an der Seite der Tafel, ganz vorne, Graf von Greiffenstein, links, ihm gegenüber, Graf Feletri. Alle sind in prächtigen Hofkleidern. Der Saal ist mit Lustern und Kandelabern beleuchtet. Hinter jedem Stuhl steht ein herzoglicher Bedienter in Gallakleidung. Als der Vorhang aufgeht, hört man von ferne eine Tafelmusik, die fortdauern muß, bis zu dem Augenblick, wo Greiffenstein aufspringt.

Erste Scene.

Erzherzog. Kanzler. Die Grafen Burgau, Oehnsheim, Greiffenstein, Feletri.

Erzherzog.

Was spracht Ihr da, mein edler Graf Feletri,
Daß einen werthen Freund Ihr wieder findet,

Digitized by Google

In unserm Stolz, dem tapfern Greiffenstein?
Wie hoch erfreuet mich des Zufalls Walten,
Der Euch an unserm Hof zusammenführt.

Feletri.

Mit frohem Staunen hat es mich erfüllt,
Als ich den alten werthen Freund erkannte,
Mit dem Gefahr und Noth ich oft getheilt.
Seit langen Jahren sahen wir uns nicht,
Und brächte mich die Sendung nicht hieher,
Die Euch ja wohl bekannt, in diesem Leben
Hätt' ich den Freund wohl niemals mehr gesehen.

Erzherzog.

Ihr, edler Greiffenstein, scheint nicht zu theilen
In gleichem Maß die Freude Eures Freundes,
Denn ernst und schweigend schaut Ihr vor Euch nied

Greiffenstein.

Verzeiht mir, gnäd'ger Herr, nicht will ich's läugne
Befremdend dünkt mir's fast, daß Graf Feletri
Sich so entzückt bei meinem Anblick zeigte,
Der — täuschet anders mein Gedächtniß nicht —
Nicht übermäßig ihn erfreuen mag.

Feletri.

Gedenkt des alten, längst vergangnen Zwistes
Doch jetzt in dieser frohen Stunde nicht.
Ich hab' es längst vergessen, was uns trennte,
Laßt die Erinn'rung uns nicht weiter stören.

Digitized by Google

Greiffenstein.

Nun — wenn sie Euch nicht stört, mich quält sie nicht!

Feletri.

Das frägt sich noch — vergaßet Ihr Zulima?

Greiffenstein.

Herr Graf, ich bin vermählt!

Feletri.

Ich bin es auch,
Doch oft gedenk' ich noch des schönen Weibes.

Erzherzog.

Ei, ei, Ihr Herrn, was bringt Ihr an die Reihe?

Feletri.

Ach, gnäd'ger Herr, noch kennt Ihr nicht den Muth
Den unser Greiffenstein bei Weibern zeigt:
Ein zärtlich Türkenweib, das ihn geliebt,
Und Gatten, Vaterland verlassen wollte,
Um ihm zu folgen auf sein stolzes Schloß,
Bekehrt er schnell durch seine Rednergabe,

(Höhnisch.)

Daß reuig sie zum Gatten wiederkehrte,
Es war fürwahr erbaulich anzuschau'n!

Erzherzog.

Da kündet Ihr uns Neues nicht, Feletri,

Digitized by Google

Wenn Ihr beweiset, daß der Greiffenstein
Gehandelt habe wie ein Mann und Ritter.

Feletri
(bestürzt, aber seinen Grimm geschickt verbergend).

Wie ist's, Herr Graf, habt von der schönen Türkin
Und ihrer Lieb Ihr weiter nichts erfahren?

Greiffenstein
(ernst, und mit Mühe seinen Unmuth bekämpfend).

Vor wenig Jahren brachte mir ein Pilger
Zulima's Gruß, die glücklich und beglückt
An Achmets Seite lebt, und mir zum Dank
Ein kostbar Amulet durch ihn gesandt.

Feletri.

So hatte sie Euch denn so bald vergessen?
(Leicht).
So sind die Weiber, leicht wie Spreu und Wind.

Burgau.

Ei, ei, Herr Graf, Ihr seid ein wenig rasch,
Die Deutschen nehmt Ihr aus, ich will es hoffen.

Greiffenstein.

Laßt ihn, er spricht von jenen Weibern ja,
Die er gekannt — und das sind noch nicht Alle.

Feletri.

Doch Eine ist wie Alle — glaubt das mir.

Digitized by Google

Ihr wähnt doch nicht, daß Ihr der Auserwählte,
Deß Weib unwandelbaren Sinnes sei?

Greiffenstein.

Das wähn' ich nicht, Herr Graf, ich bin's gewiß.

Erzherzog.

Ich stimm' Euch bei — zwar kenn' ich nicht die Gräfin,
Doch rühmt der Ruf so sittig sie, als klug.

Burgau.

Das ist sie auch. Von früher Kindheit an
Hab' ich gekannt, geliebt sie und verehrt,
Denn festen Sinnes ist sie, wie ein Mann,
Und weichen Herzens, wie ein frommes Kind;
So einet sie in sich was Frauen zieret,
Und stolz, sie zu besitzen, mögt Ihr seyn.

Feletri
(leert ein Glas, hinwerfend).

Das muß fürwahr ein Wunder seyn, Herr Graf,
Ihr weckt die Neugier fast, sie anzuschau'n.
Doch wie verhält sich's — mind'stens sagt der Ruf —
Daß Ihr dieß selt'ne, staunenswerthe Weib,
So oft Ihr Eurer Burg den Rücken wendet,
Gar sorglich hinter festen Mauern berget,
Und ihre Treu' mit Schlössern streng verwahrt?
Fürwahr, Ihr scheinet viel Vertrau'n zu setzen
Auf dieses echte Wunder unsrer Zeit!

Digitized by Google

Greiffenstein
(heftig).

Armsel'ger Spötter! Schlösser nicht und Riegel
Bedarf's, um meiner Agnes Herz zu wahren —
Um überläst'ge Narren fern zu halten,
Verschließt sie selber sich, sind wir getrennt,
Weil stille Einsamkeit ihr mehr behaget
Als kühner Gecken fade Alltagsspäße.

Erzherzog (besänftigend).

Erhitzt Euch nicht; auch ich muß Euch verklagen,
Daß Ihr die seltne Frau dem Hof entzieht,
Von der so Rühmliches der Ruf verkündet.

Feletri (lachend).

Dem Hof? da käme ihre Treu' in's Wanken,
Denkt wohl der Graf, der kluge Weiberkenner,
Dem Greiffenstein naht der Versucher nicht!

Greiffenstein
(aufspringend).

Er nahe, der Versucher, nahe kühn,
Mein Leben setz' ich an dieß Tröpflein Wein.
(Seinen Becher emporhaltend.)
Daß Glauben er an Weibertreue lerne.

Feletri
(mit einem tückischen Lächeln, hebt sein Glas auf).

Kein Weib ist treu, naht Ihr zur rechten Stunde,
Und keine widerstand mir noch bis jetzt.

Digitized by Google

Greiffenstein.

Gedenkt der Türkin, allzu eitler Thor!

Erzherzog
(erhebt sich. Alle stehen auf).

Gebt Ruh', Ihr Herrn, vergeßt nicht, wo Ihr seid.

Greiffenstein.

Durchlauchtigster, er schändet meine Ehre,
Wenn er die Tugend meines Weibes schmäht,
Und nimmer würdet Ihr's gelassen sehen,
Daß hier vor Eurem hohen Angesicht
Ein Greiffenstein die Schmach geduldig litte.

Feletri.

Herr Graf von Greiffenstein, es gibt ein Mittel,
Das Eure Ehre rein'gen kann und mich,
Beschämen und bestrafen mag zugleich,
Wenn Euer Weib ich schuldlos hab' gekränkt.
Vor diesem hohen vielerhab'nen Herrn,
Und vor den Großen all', die uns umstehen,
Schlag' ich Euch hiemit eine Wette vor;
Wenn Ihr der Treue Eurer Frau so sicher,
Könnt Ihr die Wette ohne Fahrniß wagen.
Ich gehe hin, ich prüfe Eure Schöne,
Und glückt mir's nicht, von heut in dreißig Tagen,
Ein Pfand und Zeichen Euch zu übergeben,
Daß sie die Treu' Euch brach — so stell' ich mich
Zum Zweikampf Euch in dieser Hoftracht hier,
Im seid'nen Wams, und ohne Helm und Harnisch,

Digitized by Google

Indeß Ihr Euch vom Kopf bis zu den Füßen
In Stahl und Eisen möget schützend kleiden;
Bring' ich jedoch ein Zeichen, das bestätigt,
Daß sie ein Weib — wie andere Weiber ist,
So stellt Ihr Euch, wie ich es schon besagte,
Im Hofkleid mir, der ich in Stahl gewaffnet,
Den Kampf mit Euch auf Tod und Leben ford're.

Greiffenstein.

Mein edler Herzog, wollt' Ihr mir vergönnen
In Eurer Gegenwart die Wett' zu wagen?

Erzherzog.

Nur ungern thu' ich's — doch will ich's nicht wehren.

Greiffenstein (zornig).

Wohlan, so sei's, ich geh' die Wette ein,
Damit sich Dein verworf'ner Sinn mög' beugen
Vor eines Weibes spiegelreiner Treue.

Feletri
(Greiffenstein die Hand hinhaltend).

Schlagt ein, — zu Zeugen ruf' ich Euch, Ihr Herren
Daß wir die Wette feierlichst beschworen.
Sobald der Morgen graut, verlaß' ich Wien,
Doch ford' ich Euer Wort, daß keine Warnung
Zum Ohr der Gräfin werde hin gelangen.

Digitized by Google

Greiffenstein,
(der mit abgewandtem Gesicht Feletris Hand genommen, schleudert sie verächtlich zurück).

Auf solchen Argwohn hab' ich keine Antwort;
Ich bin der Greiffenstein — Ihr — seid Feletri, —
Als solcher handelt Ihr — als Ritter ich.
Fragt diese Herrn, ob Ihr mein Wort bedürft.

(Verbeugt sich tief vor dem Erzherzog, dann gegen die Andern, und geht ab).

(Alle stehen bestürzt und sehen sich verlegen an.)

Der Erzherzog
(wendet sich im Abgehen, und sagt).

Herr Graf Feletri, ungern sah ich es,
Daß Ihr auf solche Art die Tafel stört;
Denn einen meiner edelsten Vasallen
Seh', mit Betrübniß, schuldlos ich gekränkt.
Doch — da die Wette keck Ihr habt gewaget,
So denkt daran, sie glücklich zu gewinnen,
Denn Greiffenstein führt eine scharfe Klinge,
Und schwerlich kehrtet Ihr zur Heimath wieder
Käm es zu jenem Zweikampf selt'ner Art.

(Er geht ab. — Die Herren folgen.)

Feletri
(allein, sieht ihnen nach, dann mit gedämpfter Stimme).

Gelungen ist's — er ging mir in die Schlinge —
Jetzt reife, Höllensaat der glüh'nden Rache,

Digitized by Google

Und bald sollst du in vollen Halmen steh'n.
An's Werk, Feletri, zaud're länger nicht.

(Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Aufzuges.

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Zimmer auf Burg Greiffenstein, mit geschlossenen Seitencoulissen, an beiden Seiten Ausgänge. Im Hintergrunde eine drappirte Nische, wo hinter altdeutschen Vorhängen das Bett der Gräfin sichtbar ist.

Erste Scene.

Gräfin. Metta.

Die Gräfin sitzt an einer Staffelei und malt; Metta, ein Tuch, als Turban, um den Kopf geschlungen, kniet in einiger Entfernung vor ihr, und man sieht, daß die Gräfin ihre Gestalt abbildet.

Gräfin.

Bist Du nicht müde, Metta? ruh' ein wenig.

Metta.

Nein, Gnädigste, ich bin noch gar nicht müde,
Und freut es Euch, ich knie so lang Ihr wollt,
Kann ich dabei in Euer Aug doch blicken,
Das gar so lieb und freundlich nach mir schaut.

Digitized by Google

Gräfin (malend).

Du bist ein lieblich Kind, mein holdes Mägdlein,
Und bin ich Dir von ganzer Seele gut.

Metta
(freudig die Arme ausbreitend).

Gewiß? Oh', gnäd'ge Gräfin, seht, das freut mich,
Daß ich Euch gleich zu Füßen möchte fallen —
Läg' ich nicht ohnedieß schon da.

Gräfin.

Ei, ei,
Du glühst ja ganz, Du ungestümes Kind.

(Metta läßt erschrocken die Arme sinken.)

Nein, bleibe so, gerad so warst Du recht.

(Metta kehrt in ihre Stellung zurück, die Gräfin lehnt in den Stuhl, sie anschauend.)

Wenn ich Dich so betrachte, mit den Locken,
Die dunkel Dir um Hals und Schläfe wallen,
Die schwarzen Augen, die nach mir Du wendest,
So mein' ich fast, ich seh' das Weib vor mir,
Deß Bild ich hier auf meine Leinwand bringe,
Denn grade so, so ward sie mir geschildert. —

(Den Kopf wiegend.)

Ja, ja, mein edler Gatte ist ein Mann,
Wie wen'ge nur im deutschen Reiche leben.
Steh auf, mein Kind, ich will ein wenig ruh'n.

Digitized by Google

Metta
(aufstehend).

Und habt Ihr mich im Ernst denn hier gemalt
So wie ich bin, mit Händen, Kopf und Füßen?

Gräfin (lächelnd).

Ich seh' es schon, es drückt das Herz Dir ab,
Wenn Du Dein eigen Conterfei nicht siehst,
Nun, komm nur her!

Metta
(naht sich mit allen Zeichen der Neugierde).

O Jemine, wie prächtig,
Doch ich bin's nicht, das ist ja eine Türkin,
Ach, die ist schön, was sie für Augen macht,
Ei schau, ein niedlich Zelt!
(Laut und fröhlich.)
Das ist der Graf!
(Macht einen Knix.)
Ach, ach, verzeiht, wollt sagen der Herr Graf.
Wer ist denn der da hinten in der Ecke?
Das ist der Gottfried, wie er leibt und lebt. —
(Mit dem Finger drohend.)
Du loser Schalk, mußt auch dabei Du seyn?
Ei freilich — ja — 's ist eine Türkin da,
Da fehlst Du nicht.

Digitized by Google

Gräfin.

Was hör' ich, Metta, wie?
Liegt Dir der Gottfried denn so sehr am Herzen? —

Metta (erschrocken).

Das eben nicht — allein — er sagt nur immer —

(in ihrer Verlegenheit räumt sie die Staffelei nach dem Hintergrunde.)

Daß —

(Man hört eine Harfe aus der Ferne.)

Horch — da ist der schöne Harfner wieder.

(Sie will zum Fenster laufen).

Gräfin (ernst).

Bleib, Metta, bleib, Du sollst nicht nach dem Fenster,
Was ist's mit diesem Harfner — sprich, was weißt Du?

Metta.

Ach, seit sechs Tagen kommt er jeden Abend
Und lagert drüben an dem Wäldchen sich,
Hält zierlich seine Harfe in dem Arm,
Schaut zärtlich dann zu Eurem Fenster auf,
Und läßt so schöne Töne drauf erschallen,
Daß mir das Herz im Leibe weinen möchte!
Schaut ihn nur einmal an!

(Sie stellt sich, nach dem Fenster schielend, auf die Zehe.)

Wie hübsch er ist!

Digitized by Google

Gräfin.

Dazu verspür' ich wahrlich keine Lust.
Ich habe dieß Geklimper herzlich satt,
Deß' Zweck, an's Fenster endlich mich zu locken,
Beleid'gend ist und lächerlich zugleich.
Ich glaubt den Unberufenen zu entfernen,
Durch gänzliche Nichtachtung seines Thuns,
Doch da ich mich getäuscht, und er nicht weicht,
So hör' mein Wort: Geh' Augenblicks hinab
Zur alten Irmgard — geht sie nach dem Dorfe,
Soll sie den Harfner sich genau beschauen,
Scheint er bedürftig, Zehrung dar ihm reichen;
Doch ist's, wie ich vermuth', ein junger Geck,
Der sich, die Langeweile zu vertreiben,
Mit mir zu schaffen macht, soll sie ihm künden,
Daß um die Burg die Gräfin Ruhe liebe,
Und einen andern Ort zum musiziren
Er alsbald ohne Aufenthalt sich suche.
Verstehst Du, Metta? geht er willig nicht,
So sollen unf're Knappen Ernst ihm zeigen.

Metta (betrübt).

Der arme Mann, er meint's gewiß nicht böse,
Wie seid so gut Ihr, ach, und doch wie schlimm!

Gräfin.

Reich' meinen Schleier mir, ich will zur Kirche.

(Metta holt ihn.)

Ich danke Dir, und weil Du mir gesessen

Digitized by Google

So ruhig heut zu meinem Bilde dort,
Und weil ich weiß, wie schwer Dir das geworden,
Da Ruhe überhaupt nicht Deine Sache —
Will ich zum Lohn Dir eine Lehre geben,
Die einst von großem Nutzen Dir wird seyn.
Schau nicht nach Jedem, der vor Deinem Fenster
Einst musiziren wird, wie er auch klage.
Wie zierlich auch der Harfe Saiten schlage:
Solch Klimpern ward gar oft der Schwanensang
Für manche Treu, bewahret Jahre lang —
D'rum drück' die Aeuglein zu, verschließ die Ohren,
Damit Dir nicht der Bräut'gam sei verloren.

(Geht lächelnd ab.)

Zweite Scene.

Metta (allein).

Die Augen drücke zu, — verschließ die Ohren —

(Hebt sich wieder auf die Zehen.)

Ja — das ist bald gesagt — doch schwer gethan.
Ein wenig hart ist unf're Gräfin doch,
Und gar nicht wißbegierig — nein fürwahr,
Die Neugier scheint die Gnäd'ge nicht zu kennen.

(Bleibt mit einem tiefen Seufzer in der Mitte der Bühne stehen, hebt sich auf die Zehen, und sieht verstohlen zum Fenster hinaus.)

Ach, die ist glücklich, 's ist doch eine Qual,
Wenn man was wissen möcht', und weiß es nicht.

Digitized by Google

(Die Harfe ertönt wieder.)

Ach Jemini, der fängt schon wieder an!

(In sichtbarem Kampfe, von einem Fuße auf den andern tretend.)

Nur einmal möcht' ich — nein — ich darf ja nicht —
Doch — einmal ansehn — das kann mir nichts thun —

(Sie eilt rasch zum Fenster.)

Ich schau' gleich wieder weg!

(Tief Athem holend.)

Ach, ja, da ist er!
Es ist derselbe, den ich gestern sah,
Wie hübsch er ist, so hübsch fast wie der Gottfried!

(Immer hinaussehend.)

Jetzt sieht er her — nun, der macht ein Gesicht,
So kläglich, als ob ihm der Hanf erfroren!

(Erschrocken zurückfahrend.)

Ach Jemini — er hat mich gar gegrüßt —
So ehrerbietig! — bin ich denn nicht dumm?
Was lauf ich denn? ein Gruß kann mich nicht beißen.
Die Muhme sagt: „für jeden Gruß sein danke,"
Er könnte mich für ungeschlachten halten,
Wenn ich's nicht thu.

(Zum Fenster gehend, und auf eine komische Art steife Komplimente hinausmachend.)

Was der für Faxen macht!
O weh', was seh' ich, geht dort nicht die Muhme?
Sie geht in's Dorf — mein Auftrag von der Gräfin —
Ach, den vergaß ich!

Digitized by Google

(Ruft hinab.)

Muhme, hört doch, hört!
Bleibt — harret mein, Ihr habt was zu bestellen.
(Hält sich die Ohren zu.)
Jetzt will ich aber Aug' und Ohr verschließen,
Damit der Gräfin ich gehorsam bin.

(Ab.)

Verwandlung.

Freie Gegend. Rechts ein Baumsturz.

Dritte Scene.

Feletri. Giacomo, eine Harfe tragend.

Feletri.

Triumph! Giacomo, wir siegen noch!
Die Macht der Töne, die Beharrlichkeit,
Womit ich rastlos nach dem Ziele strebe,
Sie bringen mich dem ernsten Zwecke näher.
Umsonst versucht ich jegliche Verkleidung,
Um bald als Pilger, bald als wunder Ritter,
Als Bettler selbst den Eingang mir zu bahnen
In dieß verwünschte alte Drachennest.
Musik führt mich zum Ziel — sie sah hernieder,
Ich bin bemerkt, nun hab' ich schon gewonnen!
Sie neigte freundlich mir zum Gruß das Haupt,
Ich sah es deutlich, ist die Fern' auch groß.

Digitized by Google

Nun, noch die Alte in mein Spiel gezogen,
Dann, Greiffenstein, dann mög' dein Herz verbluten
Ha — sieh' — sie kommt! entferne Dich und harre
Dort im Gebüsch, bis Deiner ich bedarf.

(Giacomo ab.)

(Feletri wirft sich auf dem Baumsturz, und stützt den Kopf schwermüthig in die Hand.)

Vierte Scene.

Feletri. Irmgard.

Irmgard
(einen Tragkorb auf dem Rücken).

Da sitzt er wieder traurig und in Thränen
Ein Stein möcht' sich ob seines Grams erweichen,
Doch härter als ein Stein ist ja ihr Herz!
Ich muß den schlimmen Auftrag doch bestellen,
Bei der Gelegenheit sprech' ich ihn endlich.

(Sie hustet, er bemerkt es nicht.)

Ach Gott, wie ist er nur in Gram versunken,
Er hört nicht — werther Herr, nehmt nichts für ungut.

(Feletri sieht sich traurig um.)

Schon seit acht Tagen sind' ich jeden Morgen,
Wenn mich mein Weg zum Dorf hinunter führt,
An dieser Stelle Euch in Gram versunken.
Ich wagt' es niemals Euch zu stören, Herr,
Obschon mir Euer Leid zu Herzen geht

Digitized by Google

Doch heute muß ich unbescheiden seyn —
Ein Auftrag führt mich her von hoher Hand.

Feletri
(für sich).

So schnell? das geht ja über mein Erwarten,
Ja, Weiber, Weiber! Alle seid Ihr gleich.
(Aufstehend, laut.)
Was wollt Ihr mir, verehrte Dame, sprecht!

Irmgard
(für sich).

Verehrte Dame! wie er höflich ist!
(Laut.)
Ach schwer wird mir's, die Botschaft Euch zu künden,
Die ich bestellen soll — Ihr seid so gut!

Feletri.

So unglückselig, — also müßt Ihr sprechen,
Dann werdet Ihr der Wahrheit näher kommen.

Irmgard
(neugierig).

Ach lieber Herr — es schickt sich freilich nicht —
Doch wissen möcht' ich, was so sehr Euch quält,
Vertraut Euch mir, ich bin ein gutes Weib,
Ihr dauert mich, es thut mir leid um Euch.

Feletri.

Ich glaube Euch — mein Herz erschließet sich,

Digitized by Google

Ihr wecket wunderbar Vertrau'n in mir,
So hört den schweren Gram, der mich belastet.
Die Gräfin Greiffenstein, die stolz dort thront
Auf ihrem Schloß, ich hab' sie einst geliebt
Mit allen Kräften meines glüh'nden Herzens.

Irmgard.

Was sagt Ihr da?

Feletri.

Die Wahrheit, gute Frau.
Fromm war ich stets, mein Sinn dem Herrn ergeben,
Und da ich hört', daß in ein Stift sie sollte,
Bekämpft' ich mich, verschwieg die heiße Liebe,
Und floh zum heil'gen Grab, den Schmerz zu kühlen.
Nach Jahren kehr' ich heim vom Morgenlande
Und finde — fühlt mein Leid — die theure Agnes
Vermählt, beglückt, die Gattin Greiffensteins!
Umsonst hab' ich mein brechend Herz geopfert,
Der heiligen Bestimmung stahl er sie.
(Verhüllt das Gesicht.)

Irmgard.

Ach lieber Himmel, das ist ja erschrecklich!
(Lauernd.)
Und liebte uns're Gräfin Euch denn wieder?

Feletri.

So schien es wohl, doch ich war damals arm.

Digitized by Google

Irmgard
(für sich).

Die Heuchlerin — ei schau, was wär' mir das!
(Laut.)
Allein, was sucht Ihr jetzo denn noch hier?

Feletri.

Noch einmal seh'n will ich die Grausame,
Die mich so elend macht, dann will ich scheiden,
Mein Leid in stillen Mauern zu begraben.

Irmgard.

Behüte Gott, Ihr seid noch jung und kräftig,
Solch Leid vergißt sich wohl, — Ihr müßt Euch trösten
Doch sehen werdet Ihr die Gräfin nicht,
Das ist gar schwer, denn sie ist streng und hart.

Feletri.

Doch sah' ich sie vor wenig Augenblicken;
Vom Fenster winkte freundlich sie herab.

Irmgard
(erstaunt.)

Die Gräfin? Nimmermehr! sie schickt mich eben,
Daß ich Euch künde, einen andern Ort
Sollt Ihr zum musiciren Euch erwählen,
Sie liebe Ruh' und Stille um die Burg;
Und gingt Ihr willig nicht, so soll — ach nein —
Das Weitere kann ich Euch gar nicht sagen.

Digitized by Google

Feletri
(der seinen Ohren kaum zu trauen scheint).

Was sagt Ihr da? Ihr kommt wohl mich zu necken!
Hat sie mit weißem Arm nicht eben mir
Gar freundlich in das Thal herabgewinkt?

Irmgard.

Mit weißem Arm? Das war die Gräfin nicht,

(Listig.)

Die trägt den Arm nie bloß, sie weiß warum.

Feletri.

Nicht? — Wie, wer war es denn? ein holdes Antlitz
Im frischen Jugendreiz, mit blüh'nden Wangen,
Sah ich aus ihrem Fenster niederlächeln,
Und meine Grüsse, sittig mild, erwiedern.

Irmgard.

Das war die Gräfin nicht! die ist zu stolz,
Um einen Blick auch nur auf Euch zu werfen, —
Sie ist so jung auch nicht — bedenkt doch selber,
Sechs Jahr ist sie vermählt — doch schön ist sie,
Gar eine hohe, stattliche Gestalt,
Nur ernst und streng, — und wenn ich's recht bedenke,
Beim Himmel, ja — die Metta war's am Ende,
Die sich den kleinen Spaß mit Euch erlaubt.

Feletri.

Was hör' ich? Wie — man hätte mich verhöhnt?

Digitized by Google

Und auf Befehl der stolzen Gräfin gar?
Daß soll sie mir —

(Faßt sich schnell.)

Doch nein, ich zürne nicht,
Kann ihr nicht zürnen, denn ich lieb' sie noch.

Irmgard.

Doch glaubt Ihr mir nun, daß sie es nicht war?

(Boshaft.)

Das wußt' ich gleich, als Ihr vom Arm erzähltet.

Feletri

(aufmerksam).

Wie meint Ihr das? ihr Arm ist häßlich wohl,
Und eitel sind die Weiber!

Irmgard

(geheimnißvoll).

Das ist's nicht,
Ihr Arm ist voll, und weiß wie frischer Schnee,
Doch — aber Ihr müßt ja mich nicht verrathen,
Auf ihrem linken Oberarm — denkt nur —
Hat sie ein großes, glühend rothes Mal,
Was ihrer Schönheit Glanz gar sehr entstellt —
Ich sah es einmal, als sie schlummerte,
Obgleich sie's sorglich jedem Aug' verbirgt.

Digitized by Google

Feletri
(freudig überraſcht, jedoch bemüht es zu verbergen).

Das iſt ja ſeltſam! (Für ſich.) O glückſel'ger Zufall!
(Laut.)
Wißt Ihr gewiß, was Ihr mir da geſagt?

Irmgard.

Wenn ich's mit meinen eig'nen Augen ſah?

Feletri
(nach einer kleinen Pauſe, raſch).

Vertrauen für Vertrauen denn, o Weib!
Ich muß ſie ſehen, — und gelingt dieß nicht,
So will zum Mind'ſten das Gemach ich ſchauen,
In dem ſie athmet, lebet, ſich bewegt,
In dem ſie ſchläft und träumt, das ſie geweiht
Durch ihres ſüßen Athems leiſes Wehen!
Du biſt die Amme, giltſt im Schloſſe viel,
Kennſt Weg und Stege — hilf mir auf die Burg.

Irmgard
(erſchrocken).

Gott ſteh' uns bei! was ſinnet Ihr mir an?

Feletri.

O ſei nicht grauſam — übe Menſchlichkeit
An mir, dem Armen, dem ſie Alles raubte,
Dem ſie nicht einmal gönnt, die Luft zu athmen,
Die ſie umgibt, den kalt ſie von ſich ſtößt.

Digitized by Google

Ich fliehe gern, will nimmer wiederkehren,
Doch einmal nur laß mich die Stelle sehen,
Die sie geheiligt hat durch ihre Nähe!
Bring mich in ihr Gemach! ich schwöre Dir,
Nie soll ein Sterblicher die Gunst erfahren,
Die mir Dein warmes Mitleid hat gewährt:
Und niemals sollst von mir Du wieder hören,
Nichts soll erinnern Dich an Deine That,
Als —

(er zieht eine schwere Börse hervor, und drückt sie ihr in die Hand.)

Dieses Gold, das meinen Dank Dir zeigt.

Irmgard
(sieht das Geld mit lüsternen Blicken an).

Das viele Gold — wie ist der Beutel schwer!
Das Alles wäre mein? ich könnt's wohl brauchen,
Denn wer bedarf des edlen Goldes nicht?
Allein — es ist ein schwer Stück Arbeit auch
Was Ihr verlangt! die Burg ist unzugänglich
Für jedes Mannes Fuß, wenn fern der Graf,
Und —

(Den Beutel betrachtend.)

Wollt' ich auch, ich wüßt' es nicht zu machen,
Denn außer mir darf Keiner ein noch aus.

Feletri
(rasch).

Wie, wenn Ihr mich in Eure Kleider stecktet?

Digitized by Google

Irmgard.

In meine? Geht, Ihr macht mich lachen, Herr —
Da müßtet Ihr ein schön Figürchen spielen!

Feletri.

Gleichviel! wenn in die Burg ich nur gelange.

Irmgard.

Das ist fürwahr ein gar kurioser Einfall!
Da müßtet Ihr den schönen Schnautzbart opfern,
Und recht gebückt, wie ich, am Stabe schleichen.

Feletri.

Das will ich Alles, — Alles will ich gern!

Irmgard
(das Geld in der Hand wiegend).

Ja — wenn's Euch Ernst — ich glaube, daß es geht,
Mein Mitleid überwiegt, ich will Euch helfen.
(Sie steckt die Börse ein.)
Nun aber hört, — jetzt eben ist die Stunde,
Wo täglich unsre Gräfin beten geht,
Ich gebe Euch mein Kleid, dort im Gebüsche
Bedeck' ich mich mit Eurem Mantel dann,
Bis Ihr zurück seid. Ihr geht an das Pförtlein,
Und zieht dreimal die Glock', das ist das Zeichen,
Worauf man ohne weiters Euch wird öffnen;
Dann geht Ihr rasch gerade über'n Hof
Und steigt die linke Wendeltrepp' hinan —
Die linke, hört Ihr? — sie führt zu den Zimmern

Digitized by Google

Der Gräfin — Ihr könnt dann gar nicht mehr fehlen,
Das dritte in der Reih' ist ihr Closett.
Verweilt nicht lang, begegnen wird Euch Niemand,
Denn öd' und leer ist's jetzt in unsrer Burg,
Doch sollt's geschehn, gebt Keinem Red' und Antwort,
Schaut recht verdrießlich, brummt was in den Bart,
Das sind von mir sie anders nicht gewöhnt.

Feletri.

Und kehr' ich wieder, ist der Streich gelungen,
Sollst eine zweite Börse Du noch haben.

Irmgard
(vergnügt).

Das wäre? Ach, Ihr seid doch gar zu gütig!
So kommt, laßt uns die Kleider dann vertauschen,
Bleibt aber nicht zu lang', ich muß in's Dorf.
Ach, was thut man aus purem Mitleid nicht.

Feletri
(für sich).

Gelingt dieß Wagstück, preise ich mein Glück!

Fünfte Scene.

Zimmer der Gräfin, wie vorher.

Metta
(vorsichtig eintretend).

Ich hab' mich von der Andacht fortgestohlen,

Digitized by Google

Ich bin dafür ein andermal recht fromm.
Doch jetzo möcht' ich gar zu gerne wissen,
Ob denn die Muhme that, was ich ihr sagte,
Ob sie den armen Harfner schon verjagte,
Wie, oder ob er noch dort drüben lauscht?
Die Gräfin kommt so schnell ja nicht zurück,
Ich kann's schon wagen, nach ihm auszuseh'n.
(Sie geht zum Fenster.)
Ach, er ist fort, — verschwunden! Weit und breit
Zeigt sich von einem Harfner keine Spur.
Der arme Mensch, wie dauert er mich doch!
Wenn ich nur wüßt', ob morgen er's nicht wagt —
Doch was geht's mich an, warum frag' ich denn?
Ei nun, hab' ich dem Gottfried nicht versprochen,
Daß Acht ich auf die Gräfin geben will,
Und Alles wiedersagen, was sie thut?
Doch — wenn der Gottfried wüßt', was ich jetzt thue?
Was braucht er's denn zu wissen? ich versprach
Nur was die Gräfin thut, ihm zu berichten,
Doch von mir selbst sagt' ich kein Wörtchen ihm.
(Man hört dreimal eine Glocke ziehen.)
Was tausend! kommt die Muhme schon zurück?
Die hat gewiß Etwas vergessen wieder.
(Zum Fenster hinaussehend.)
Da leucht sie über'n Burghof — schnell hinweg,
Wenn sie mich hier statt in der Andacht träfe,
Das könnt' mir schlecht bekommen. Horch, sie naht!
Auch keinen Augenblick hat Ruhe man.
(Rechts ab.)

Digitized by Google

Sechste Scene.

Feletri.

(Nach einer Pause öffnet er vorsichtig die Thüre links, schaut herein, und als er Alles leer sieht, tritt er in's Zimmer. Er hat Irmgards Kleider an und ihre Haube auf, und sein Gesicht muß in der Vermummung kaum sichtbar seyn. Anfangs geht er gebückt, doch als er sich allein sieht, richtet er sich auf, er hat Irmgards Krückenstock in der Hand.)

Hier bin ich — ha, gelungen ist der Plan,
Das ist das Schlafgemach der stolzen Gräfin,
Und eingeweiht bin ich in das Geheimniß,
Das still das Hausglück Greiffensteins umhüllt.
Wie zierlich Alles, spiegelblank und rein!
Wie kostbar das Geräth, man sieht es recht,
Wie hier Zufriedenheit gemächlich thront.
Ich denke Dich von Deinem Sitz zu jagen,
Du stilles Glück, das hier bis jetzt gehaußt.

(Er zieht eine Schreibtafel hervor, und zeichnet die Gegenstände auf.)

Die Blumen an dem Fenster — dort die Aussicht,
Das hohe Prachtbett hier — der schöne Schrank. —
Der Vorhang roth mit Gold — die Staffelei —

(Inne haltend.)

Sie malt, die stolze Frau?

(Tritt zu dem Bilde.)

Was seh' ich? — Wie?
Willkommene Entdeckung! ist dieß nicht
Die Liebesscene aus dem Morgenlande,

Digitized by Google

Die hier verewigt ist? beim Himmel, ja —
Die nachsichtsvolle Frau malt Abenteuer,
Die den verliebten Gatten einst ergözt.
Ha, Greiffenstein! der Fund soll dich erfreuen,
Den jetzt ich that. Doch wo — wo ist ein Zeichen,
Das ich versprach?

(Sieht sich um.)

Ha dort — das Amulett!

(Ueber dem Bette der Gräfin hängt ein goldenes Täfelchen von der Größe einer Hand, mit einem kleinen Bildchen. Er steigt die Stufen hinan, und reißt es von der Wand.)

Es ist geschehʼn! es ist in meinen Händen,
Das Werkzeug, um den Todfeind zu vernichten!
Ha, Greiffenstein, dein böser Geist war thätig,
Dein Engel schlief, — und Du bist nun verloren,
Man naht, ich höre Tritte, fort, hinweg!

(Er bückt sich, und geht so dem Ausgang zu.)

Siebente Scene.

Feletri. Metta.

Metta.

He, Muhme, hört — die Gräfin läßt Euch sagen,
Ihr solltet warten, denn sie käme gleich;
Ihr müßt in's Dorf auch, etwas zu besorgen.
Doch sagt mir nur, was ist Euch denn geschehen —

Digitized by Google

(Feletri schreitet, ohne sich umzusehn, dem Ausgange zu. Metta geht hin, faßt ihn beim Arm, und sagt:)

So wartet doch — seid Ihr denn wieder taub?
Die Gräfin kommt ja gleich.

(Feletri schleudert sie, ohne sich umzusehen, so kräftig von sich, daß sie in der Mitte des Zimmers zu Boden stürzt.)

Gott steh' mir bei!

Feletri
(mit unterdrückter Stimme).

Du bist des Todes, sprichst Du noch ein Wort!

(Schreitet rasch zur Thüre hinaus.)

Metta
(bedeckt das Gesicht mit beiden Händen, zitternd).

Ich bin ja still — kein Wörtchen sag' ich mehr,
Ach weh, ach weh — die Muhme ist verheert!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aufzuges.

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

Zimmer auf Burg Greiffenstein, wie im dritten Aufzuge.

Erste Scene.

Gräfin. Kastellan. Metta.

Gräfin.

Ich weiß nicht was ich denken soll und sagen —
So zeigt sich denn von Irmgard keine Spur?

Kastellan.

Nein, gnäd'ge Frau, vergebens ist mein Forschen,
Spurlos verschwunden ist und bleibet sie.

Gräfin.

Könnt Ihr denn keinen trift'gen Grund Euch denken,
Warum sie dieß gethan? Acht Tage sind's,
Daß ich das schöne Amulett vermisse,
Das stets dort über meinem Lager hing,
Seit es Zulima meinem Gatten sandte.

Digitized by Google

Zur selben Zeit ist Imgard auch verschwunden!
Sie, die seit vierzig Jahren hier gelebt,
Verläßt in ihren alten Tagen plötzlich
Den Ort, wo sie geliebt ward und geehrt,
Als meines theuren Gatten treue Ammę!
Nicht heg' ich Argwohn, aber seltsam klingt's,
Was Metta mir erzählt, in ihrer Angst,
Wenn nur die Alte nicht verrückt geworden,
Und sich im Wald verlor — es wäre schrecklich!

Kastellan.

Das fürcht ich nicht — sie war mir stets zu klug,
Wenn sie nur nicht ein schlecht Gewissen hatte.

Gräfin.

Wie dem auch sei, mir ist es herzlich leid,
Mein Gatte liebte sie, und ....

(Man hört die Fanfare aus dem ersten Aufzuge.)

Horch, was ist's?
Täuscht mich mein Ohr? das ist ja die Fanfare —
'S ist Greiffenstein! gewiß —

(Eilt zum Fenster.)

Er ist's, er ist's!
Da sprengt er über'n Schloßhof — Gott, die Freude!
Mir ist's, als träum' ich, er kehrt schon zurück!
Ich hab' ihn wieder — ihm entgegen, schnell!

(Will aus dem Gemach eilen.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

Vorige. Greiffenstein (blaß und entstellt).

Gräfin
(an seine Brust sinkend).

Mein theurer Gatte!

Greiffenstein
(sie von sich stoßend).

Elend Weib, hinweg!
Wo ist das Bild? — das Bild, das Ihr gemalt?

Gräfin
(steht versteinert, und starrt ihn sprachlos an, unfähig zu antworten).

Greiffenstein
(nach einer Pause.)

Wo ist's?

Metta (schüchtern).

Im Winkel dort,
Die gnäd'ge Gräfin wollt' Euch überraschen!

Greiffenstein
(nimmt das Bild von der Staffelei).

Beim ew'gen Gott! auch dieß ist gräßlich wahr!

Digitized by Google

(Er haut mit einem mächtigen Hieb das Bild mitten durch, und schlägt sich die geballte Faust vor die Stirne, dann naht er dem Kastellan, und spricht mit bebender Stimme, aber gebieterisch.)

Nur eine Stunde werd' ich hier verweilen, —
Die Gräfin wird in dieser kurzen Frist
Vermeiden mich auf meinem Weg zu treffen;
Bin ich entfernt — verläßt sie Greiffenstein,
Um niemals mehr hieher zurück zu kehren.
Folgt mir, Kast'lan, ich hab' mit Euch zu sprechen.

Dritte Scene.

Gräfin. Metta.

Gräfin

(fährt sich mit der Hand über die Stirne, wie aus einem tiefen Traum erwachend, ihre Knie wanken, sie greift, wie geblendet, nach einer Stuhllehne. — Metta kommt ihr zu Hilfe).

Was ist mit mir geschehn?

Metta.

Hilf, güt'ger Himmel!
In meinem Leben sah ich Niemand so,
Wie unsern Grafen jetzt — mich friert vor Angst.

Gräfin

(allmälig zu sich kommend).

„Fort, elend Weib! — sie meide mich zu treffen!"

Digitized by Google

Sprach er nicht so? vernahm ich solche Worte
Aus seinem Mund? „Verlassen Greiffenstein,
Um niemals mehr dahin zurück zu kehren?“
Es ist unmöglich! hab' ich dieß erlebt —
Erlebt — und nicht geträumt? Sprich, Metta, sprich —
Zerriß er nicht das Bild?

Metta.

Ach ja, das schöne Bild!
Der Gottfried, der ist mit darauf gegangen,
Schaut nur, wie jämmerlich er den zerfleischt!

Gräfin (springt auf).

Es ist ein Irrthum — muß ein Irrthum seyn!
Womit hab' solche Kränkung ich verschuldet,
Ich, die ich lebte nur, um ihn zu lieben,
Ihm zu gefallen strebte unermüdet,
Und deren Herz kein Glück, als seines kennt?
Vermeiden soll ich ihn? wer darf mir wehren
Zu nahen ihm, um Rechenschaft zu fordern?
Wer wagt's, die Gräfin Greiffenstein zu halten,
Wenn ihre Ehre tödtlich ward gekränkt?
Nein, ich will hin zu ihm, an seiner Schwelle
Will lagern ich, bis er die Thüre öffnet,
Auf meinen Knieen will ich zu ihm flehen,
Bis er dieß finst're Räthsel mir gelöst,
Das Liebesglück und Ehr' mir droht zu rauben!

(Stürzt ab.)

Digitized by Google

Vierte Scene.

Metta. Gottfried.

Metta (allein).

Nein, da muß mir der Kopf doch wirklich werden!
Wenn man so was erlebt, dann ist's kein Wunder,
Daß plötzlich der Verstand thut stille steh'n!
Der Graf ist närrisch worden, 's ist kein Zweifel,
Und meine arme Gräfin ....

Gottfried
(steckt den Kopf zur Thüre herein).

Bist Du da?

Metta.

Ach, Gottfried, kommst Du mit? das ist ein Glück!
Nun kannst Du mir doch alsogleich erzählen,
Warum der Graf so ungeschlachten ist.

Gottfried.

Ich Dir? Du wirst's am besten selber wissen.
Gleich beichte jetzt, und denk' an Dein Versprechen,
Ihr habt mir schöne Sachen hier getrieben,
Pfui — 's ist 'ne wahre Schande, meiner Treu!

Metta.

Wir? Gottfried, stelle solche Reden ein!

Digitized by Google

Es geht nicht gut — mir krabbelts in der Hand. —
(Macht die Pantomime einer Ohrfeige.)
Gib Acht, es kommt was an den Kopf geflogen.

Gottfried.

Du kultivirst Dich, Kind, wirst leidlich grob,
Doch hilft die Keckheit Dir nicht aus der Schlinge!
Gestehe mir, was Deine Gräfin trieb,
Seitdem wir fern sind von dem Greiffenstein.

Metta.

Sie betete und las, ging oft zur Kirche,
Des Abends nahm sie mich mit in den Garten —

Gottfried.

Und sonst?

Metta.

Sonst that sie nichts; doch ja, ganz Recht,
Das Bild, das dort zertrümmert liegt, schau hin,
Das malte sie.

Gottfried.

Nun reißt mir die Geduld,
Mit uns ist's aus, ich nehm' Dich nicht zum Weibe.

Metta.

Ach, Gottfried, ich will Alles Dir gesteh'n,

Digitized by Google

Verzeih' mir's nur dieß einemal, ich will's
In meinem ganzen Leben nicht mehr thun!

Gottfried.

Wie, Du — Du haſt mir auch was angethan?
Nun, das iſt niedlich, gleich geſteh', Verräth'rin!

Metta.

Ach, einmal ſchaut' ich nur nach jenem Harfner,
Den unſ're gnäd'ge Gräfin ließ verjagen,
Doch einmal nur, Du kannſt mir's glauben, Gottfried

(Betrübt.)

Denn ach, am andern Tag kam er nicht mehr.

Gottfried.

Nun, das iſt wahr, ſo wie der Herr, der Diener!
Von Dir muß ſolche Schmach ich ſchon erleben,
Eh' Du mein Weib? Mir ſei der Himmel gnädig!
Was ſteht im Eheſtand mir noch bevor?
Doch Alles, Alles will ich Dir vergeben,
Wenn Du mir augenblicklich eingeſtehſt,
Ob Du der ſaubern Gräfin haſt geholfen
Zu dem verwünſchten Liebes-Abenteuer?

Metta.

Ein Liebesabenteuer? — meine Gräfin?
Gott ſteh' mir bei, die Wienerluft macht närriſch!
Der Herr iſt toll — der Diener iſt verrückt,
Ich gehe fort, denn mir wird ſelber bange.

Digitized by Google

Gottfried.

Nein, bleibe, Metta, mach' mich wüthend nicht —
Es ist kein Spaß, ist eine ernste Sache,
Die uns hieher bringt. Meines Herren Leben
Steht auf dem Spiel durch Deine saub're Gräfin.

Metta.

Das ist erschrecklich, Gottfried, mir wird Angst,
Sag', was Dir ist!

Gottfried.

Du kannst nicht schweigen.

Metta.

Doch!
Vertrau' mir's nur.

Gottfried.

Weißt Du, was Du begehrst?
Geschworen hat der Graf, daß er mich tödte,
Wenn ich ein Wort verrathe hier im Schloß,
Von dem, was dort in Wien sei vorgegangen.
Ich aber wüßt' doch gern, wie sich's verhält,
D'rum will ich reden, wenn Du ehrlich bist,
Und Alles mir gesteh'st, was hier geschehn.

Metta.

Wenn ich nur Etwas wüßte, wollt' ich's gern.

Digitized by Google

Gottfried.

Hör' zu — doch vorher leg' die Hand auf's Herz
Und schwöre, was ich von Dir fordern werde.

Metta
(thut's und spricht ihm nach).

Gottfried (feierlich).

Bis unser Graf den Greiffenstein im Rücken —

Metta.

Bis unser Graf den Greiffenstein im Rücken —

Gottfried.

Schwör' ich, zu schweigen gegen Alle hier —

Metta (betrübt).

Schwör' ich, zu — schweigen — gegen Alle hier —

Gottfried (drohend).

Zeitlebens soll ich keinen Mann bekommen.

Metta (kleinlaut).

Zeitlebens soll ich keinen Mann bekommen —

Gottfried.

Wenn diesen meinen Schwur ich brechen werde! —

Metta.

Wenn meinen Schwur ich breche. —

Digitized by Google

Gottfried.

Nun, hör' zu!
Gar eine schlimme Wett' verlor der Graf,
Auf seines Weibes feste Treue bauend;
Der Graf Feletri — mög' ihn Gott verdammen! —
Kam hier in unſ're Gegend, naht der Gräfin,
Und sie vergafft sich in den Böſewicht!
Ein Stelldichein gab sie ihm im Closett,
Das er beschrieben hat, wie's geht und steht,
Da stahl er unbemerkt ein Amulett,
Kehrt an den Hof zurück, und kündet laut,
Vor allen Leuten, unſer's Herren Schande,
Gibt ihm das Amulett, sagt, daß die Gräfin
Das Bild dort male, ihn zu überraschen,
Daß sie am linken Oberarm ein Mal,
Und — weiß der Himmel, was er noch ihm sagte.
Mein Graf wird kreidenweiß, und taumelt so,
Daß ihn der Kanzler in die Arme faßt,
Und tausend sanfte Worte zu ihm spricht;
Doch er erhebt sich, schaut zum Himmel auf —
Daß ihm das Herz zerbrach, sah man ihm an —
D'rauf bat den Erzherzog der arme Herr,
Daß auf sein Ehrenwort er ihm vergönne,
Nur eine Stund auf seiner Burg zu weilen,
Um hier in Ruh' sein letzt Geschäft zu ordnen.

Metta.

Du großer Gott! was soll denn nun geschehn?

Digitized by Google

Gottfried.

Was nun? mein armer Herr wird sterben müssen.
Der Wett' zufolge muß mein Graf sich stellen
Ganz waffenlos, im seid'nen Hofgewand,
Ohn' Schild und Helm, nur mit dem blanken Degen,
Dem Todfeind, der geharnischt ihn bekämpft,
So ist sein Untergang nur zu gewiß!

Metta.

Das wär' entsetzlich! Und 's ist Alles Lüge,
Was Du da sagst! Die Gräfin weiß von nichts!
Was fällt mir ein — am End' war's gar die Muhme,
Die all' dieß Unglück über uns gebracht!
Denn war sie doch auf einmal wie verhext!
Mir gab sie einen Puff — ich fühl' ihn noch —
Daß Hören mir und Sehen d'rob verging!
Darauf verschwand sie, Niemand weiß wohin,
Und seit der Zeit ist auch das Kleinod fort!
Den Feletri — so heißt er ja, nicht wahr?
Mit keinem Auge sahen wir ihn je.

Gottfried.

Was Du da sagst, klingt allerdings verdächtig —
Doch hilft's nicht mehr, wenn Du auch noch so läugnest,
Beweise sind's, die gegen sie gezeugt,
Und darthun kann sie nimmer ihre Unschuld,
Vor Hof und Land sind Beide sie beschimpft.

Digitized by Google

Metta.

Ich aber lauf zu Fuß nach Wien hinunter,
Und schrei's durch's ganze Land, daß sie nicht schuldig!

Gottfried.

Und kriegst, so lang Du lebest, keinen Mann!

(Metta fährt zusammen.)

Vergißt Du denn, was Du geschworen hast?
Mit mir nehm' ich's nicht so genau, jetzt schweige,
Sonst laß' ich wahrlich ohne Gnad' Dich sitzen.

(Metta faltet bittend die Hände.)

Nein — nichts! ich halt' mein Wort, das schwör' ich Dir,
So wahr im Sarazenen-Land ich war!
Wenn wir den Greiffenstein im Rücken haben,
Dann magst Du Deiner Last Dich gern entladen,
Doch eher nicht — ich müßt' es theuer zahlen.

Fünfte Scene.

Vorige. Gräfin.

Gräfin.

Bei Gott, es ist zu viel, ich trag' es nicht,
Die Sinne schwinden mir — ich weiß nichts mehr!
Vergebens hab' zu sprechen ich versucht,
Vergebens seine Knie mit Angst umklammert,

Digitized by Google

Er ist versteint, sein Blick ist kalt wie Eis,
Und keine Sylbe gönnet mir sein Mund.

(Gottfried hat sich unterdessen hinausgeschlichen. Metta steht an der Seite und sieht ihm flehend nach; unter der Thüre wendet er sich um, legt den Finger auf den Mund, und macht eine drohende Bewegung.)

War das nicht Gottfried, der dort von Dir ging,
Hat er Dir nicht entdeckt, was denn geschehn,
Daß plötzlich solch ein Elend bricht herein?

Metta
(in großer Angst und Verlegenheit).

Der Gottfried? Ja — ich glaub' der Gottfried war's.

Gräfin.

Was ist das, Metta? gib mir Red' und Antwort!

Metta.

Auf was denn, Gnäd'ge, soll ich Antwort geben?

Gräfin.

Ich seh's an Deiner angsterfüllten Miene,
Du weißt, was hier geschehn, und willst nicht sprechen.

Metta
(im schmerzlichsten Drang, zu sprechen, eilt auf die Gräfin zu, die sie zurückweist; sie platzt heraus:)

Ich darf . . . .

(Erschreckt schlägt sie sich auf den Mund, und läuft schnell wieder auf ihren alten Platz.)

Digitized by Google

Gräfin.

Du darfst nicht — hast gelobet stumm zu seyn? —
So schweige denn, ach, Alles, Alles schweige,
Auch dieses Toben hier verstumm' im Grab!

(Sie sinkt auf einen Stuhl und bricht in Thränen aus. Metta will zu ihr gehen, ihr Blick fällt auf das Fenster.)

Metta (ruft).

Ach, gnäd'ge Gräfin — seht nur in den Hof!

(Sie faßt die Hand der Gräfin, auf das Fenster deutend, diese erhebt matt das Haupt, und sieht hin.)

Gräfin
(zum Fenster eilend, schreit laut auf).

Mein Gatte! — Gott, er geht — er flieht auf ewig,
Ich werde nimmermehr ihn wiederseh'n!
Mein Greiffenstein, halt ein! Was willst du thun?
Er schwingt sich auf — mein Gatte! vor sein Pferd
Werf ich mich in den Staub, mag's mich zertreten.

(Sie will zur Thüre eilen, sinkt aber in der Mitte der Bühne ohnmächtig nieder.)

Metta
(kniet in großer Angst neben der Gräfin, und ist bemüht, sie aufzurichten).

Ach meine arme, arme gnäd'ge Frau!

Digitized by Google

Sechste Scene.

Vorige. Kastellan.

Kastellan.

Sie sind hinweg — der Graf sprengt durch das Thor,
O welch ein Tag des Schreckens ist es heute!

Gräfin
(sich langsam erholend).

Er ist hinweg? Allmächt'ger, und ich lebe!

Metta
(ist indessen aufgesprungen, zum Fenster gelaufen, und ruft nun aus vollem Halse).

Sie sind hinweg! dort sprengen sie in's Thal —
Den Greiffenstein, sie haben ihn im Rücken.
Und ich kann reden nun, Gott Lob und Dank!
(Mit großem Wortschwall, gleichsam sich für das lange mühselige Schweigen zu entschädigen, spricht sie folgende Rede.)
Ach, gnäd'ge Gräfin, Gottfried weiß um Alles!
Es wähnt der Graf Euch treulos, weil ein Schelm,
Ein schlechter Mensch, er nennt sich Graf Feletri,
Erschienen, der das Amulett ihm brachte
Zum Zeichen, daß Ihr ihm — doch seid nicht böse —
Ein Stelldichein hier auf der Burg gewährt.
Beschrieben hat dieß Zimmer er dem Grafen,
Wie's geht und steht, auch jenes Unglücksbild,
Und daß ein Mal am Arm Ihr haben sollt,
Und — weiß der Himmel, was sonst noch er sagte. —

Digitized by Google

Gräfin.

Gerechter Gott, erhalte meine Sinne!
Der Wahnsinn streckt nach mir die gier'gen Klauen,
Und Zauberei beginne ich zu glauben.
Der Graf Feletri! — nie in meinem Leben
Hat dieser Klang das Ohr mir je berührt!
Feletri — Graf Feletri — doch, mir ist
Als wär' das Wort so gänzlich fremd mir nicht —
Wie — ist das nicht des wel'schen Ritters Name —
Der sich um Zulima mit meinem Gatten —?
Ja jetzt, jetzt wird's in meiner Seele Licht —
Der Rache eines Bös'wichts preisgegeben,
Fall ich, ein schuldlos Opfer, seiner Wuth.

Metta.

Ach, und der Graf, er wird sich mit ihm schlagen
Auf Tod und Leben ohne Helm und Harnisch —
Sie sagen Alle, daß er fallen müsse —
In Wien soll dieser Zweikampf vor sich geh'n.

Gräfin.

Was sagst Du? Wie, sein Leben ist bedroht?
Sein Leben, seine Ehre und sein Glück,
Mit einem Streich soll Alles er verlieren?
Und keine, keine Rettung wäre mehr
Aus böser Geister Macht, die uns umgarnen?
So beispiellos entsetzlich meine Lage,
So unerschütterlich ist meine Kraft,
Denn ich erliege nicht — ich kann noch denken,

Digitized by Google

Kann noch auf Mittel sinnen, ihn zu retten,
Denn ihn nur denke, ihn nur fühle ich!

(Fällt auf die Knie.)

O großer, güt'ger Herr und Vater droben,
Hab' ich vor deinem Aug' gerecht gewandelt,
So sei mir nah' in dieser schweren Prüfung!
Nicht rühm' ich der erfüllten Pflichten mich,
Nicht meines reinen fleckenlosen Wandels;
Ich übte Tugend, wie ich leb' und athme
Durch dich, durch deine ew'ge Vaterhuld!
Doch Schmerz hab' ich und Prüfungen ertragen
Und stete Geistes-Klarheit gabst du mir:
Das ist's, was jetzt von deiner Huld ich flehe,
Der Seele Ruhe wollest mir erhalten,
Damit mein Geist ein Mittel finden möge,
Das von dem Gatten Tod und Schande wende.

(Sie legt den Kopf auf die Hände und schweigt einige Augenblicke im stillen Gebet; Metta kniet neben ihr nieder, der Kastellan steht hinter ihnen, und nimmt betend sein Barett ab. Plötzlich steht die Gräfin auf.)

Daß ich ihn sprach, hat er doch vorgegeben,
Daß ich von meiner Gunst ihm Zeichen gab —
So war's ja? — halt — entfliehe nicht, Gedanke,
Laß fest dich halten — ja — ich hab's — das ist's!

(In unbegränzte Freude ausbrechend.)

Ein Mittel ist's, ein untrügbares Mittel!
Des Gatten Leben, meine Frauen-Ehre,
Ich rette sie aus gift'ger Bosheit Hand.
Du sandtest den Gedanken mir hernieder,

Digitized by Google

Der mir die Bruſt mit freud'ger Hoffnung ſchwellt!
Auf, Kaſtellan, ſchafft Gold mir raſch zur Stelle,
Und mein Geſchmeide, meine Prachtgewänder,
Zu ſchmücken mich zum ſchweren Rettungskampf;
Dann fort nach Wien, daß alle Welt erfahre,
Wie ſchützend treue Lieb' der Herr bewahre!

(Ab mit Metta und dem Kaſtellan.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des vierten Aufzuges.

Digitized by Google

Fünfter Aufzug.

Großer Saal auf der Hofburg zu Wien.

(Der Erzherzog, von Pagen umgeben, Gefolge, Hofstaat, Trabanten ꝛc. Greiffenstein im seidenen Hofkleid ohne Mantel, mit bloßem Kopf und ohne Degen, von seinen Dienern im Gallakleid begleitet — dann Feletri vom Kopf bis zu den Füßen geharnischt, mit Schild und Schwert, und einem glänzenden Gefolge. Nachdem sich der Zug gestellt, der Erzherzog in der Mitte, Feletri links, Greiffenstein rechts — hört die Musik auf.)

Erste Scene.

Erzherzog. Kanzler. Die Grafen Burgau. Oehnsheim. Feletri. Greiffenstein.

Erzherzog.

Ihr edlen Herrn! ich hab' Euch hier versammelt,
Um Zeugen eines ernsten Kampf's zu seyn.
So sehr wir unsern Greiffenstein beklagen,
So müssen dennoch wir, was Rechtens, thun —
Und zu dem Zweikampf soll geschritten werden,

Digitized by Google

Wie er verabredt und beſchloſſen ward.
Doch, da der Graf Feletri alſo ſtreng
Beſteht auf dem, was er ſich ausbedungen,
Und ganz geharniſcht Euch genüber ſteht,
So wird er mir geſtatten mind'ſtens denn
Ein Schwert aus meinen Waffen Euch zu reichen.

Feletri verneigt ſich. Der Erzherzog gibt Greiffenſtein ſein eigenes Schwert.)

Hier, edler Ritter, nehmt mein eigen Schwert,
Ich trug's der hohen Ahnen würdig ſtets
Die mir's mit Glanz und Ruhm bedeckt verließen,
Es iſt geweiht mit ſelt'ner Heldenkraft,
Denn ſelt'nem Heldenſtamm hat es gedient,
Nehmt's hin — ich denk' es zu entweihen nicht,
Da ich's dem edlen Greiffenſtein vertraue,
Der waffenlos, mit feſtem Sinn ſich ſtellet,
Dem ew'gen Todfeind kühn die Stirn zu bieten.
Hilft's Euch zum Sieg, ſo ſei mir's doppelt werth,
Fallt Ihr, den edlen Stahl in ſtarker Fauſt,
So ſoll er mir ein ewig Denkmal ſein,
Wie Oeſt'reichs Ritter willig Blut und Leben
Im Tod verſpritzen, gilt es ihre Ehre!

Greiffenſtein empfängt mit gebeugtem Knie das Schwert, der Erzherzog umarmt ihn.)

Mein edler Freund, der Ew'ge mög' Euch leiten!

Greiffenſtein.

Hinüber, ja — wo Leid nicht iſt, noch Thränen!
Ich dank' Euch, gnäd'ger Herr, Ihr habt im Leben

Die letzte größte Wohlthat mir erwiesen,
Ihr habt gezeigt, daß Ihr als Mann mich achtet!
Als Mann stell' ich zum Kampfe jetzt mich willig,
Als Mann

(Mit einem Blick auf Feletri.)

will theuer ich mein Blut verkaufen.

Feletri.

Zur Sache nun, die Kampfesstund' ist da,
Nur habet Acht, daß Euch die Kling' nicht springe.
Einst schlug mir ein zerbrochen Schwert die Wund
Die nur im Blut des Todfeind's heilen wird.

(Man hört aus der Ferne einen lang gedehnten Ruf der Trompete.)

Erzherzog.

Die Zeit ist da, der ernste Ruf erschallet,
Der uns zu Zeugen rufet eines Kampfes,
Den besser wir für ungefochten hielten.
Ein reines Weib ist würdig jeden Opfers,
Das eines Mannes Heldenseele fähig;
Doch treulos, ist sie werth des Hauches nicht,
Der nöthig, ihren Namen auszusprechen.
Hätt' ich zur Stelle das verworf'ne Weib,
Das all dieß Unheil schuf — bei meinem Leben,
Ein Beispiel wollt' ich allen Frauen geben,
Daß Untreu sich auf ewig d'ran sollt' spiegeln.

(Der Erzherzog geht. Während des Marsches folgen ihm d Kämpfer und der Zug.)

Digitized by Google

Verwandlung.

Zweite Scene.

Großer Turnierplatz. Gegen den Hintergrund zu, rechts und links, zwei Zelte, vor dem einen Greiffensteins, vor dem andern Feletris Wappen. Der Zug mit allem gehörigen Pomp der damaligen Zeit erscheint. Zuerst Greiffensteins Leute mit Trauerflören, einen geschmückten Sarg tragend, mit einem Trauer-Marsch. Dann Feletris Leute, ebenfalls mit einem Sarge, aber ohne Flöre. Vor jedem Sarg der Kämpfer. Endlich der Erzherzog mit seinem Gefolge. Im Vordergrunde ein Thron für den Erzherzog. Nachdem derselbe den Thron bestiegen, winkt er, und es öffnen sich die beiden Zelte im Hintergrunde — in jedem wird ein Betschemmel sichtbar. Die beiden Kämpfer treten hinein, knien mit gefalteten Händen nieder, und beten. In demselben Augenblick endet der Marsch, und geht in eine sanfte Harmonie über. Das Gefolge der Kämpfer wirft sich mit ihren Herren auf die Kniee. Der Erzherzog und sein Gefolge fallen mit gesenkten Häuptern die Hände. Gegenüber dem Erzherzog sitzen die Kampfrichter auf erhöhten Sitzen, sie entblößen ihre Häupter, und scheinen gleichfalls zu beten. Während dieser ganzen Ceremonie hört man aus der Ferne eine dumpfe Glocke. Sobald dieß vorüber, spricht der)

Kampfrichter.

um Herrn habt Ihr die Herzen nun erhoben,
o tretet denn hervor, und steht mir Rede,

Digitized by Google

Und denkt, daß ihr dem Tod in's Antlitz schaut.
Beschwöret denn mit Eid und Ritterwort,
Daß Eure Waffen rein, vom Zauber frei,
Und Euer Muth auf Gott gebauet sei.

Die Kämpfer
(heben ihre Hände empor).

Wir schwören dieß bei Ritterpflicht und Ehre!

Kampfrichter
(schlägt mit seinem Schwert dreimal auf einen stählern Schild, der vor ihm liegt. Bei dieser Bewegung treten d Kämpfer rasch in die Schranken.)

So wagt den Kampf, das Aug' des Herren wacht.

(Die Kämpfer gehen mit gesenkten Schwertern zweimal u einander herum, jeder den Andern genau betrachtet Plötzlich erhebt Feletri Schwert und Schild, und ha auf Greiffenstein, der unbedeckten Hauptes ist, e Greiffenstein parirt den Hieb. In demselben Augb blick sprengt aus dem Hintergrunde ein Ritter hervo

---

Dritte Scene.

Vorige. Ritter.

Ritter.

Halt! halt! der Kampf darf nicht gefochten werden,
Bis dieß mein gnädiger Erzherzog hat gelesen.

(Alles sieht erstaunt nach dem Hintergrunde. Die Kämp halten inne. Große allgemeine Bewegung. Der R

Digitized by Google

ter gibt eine Pergamentrolle an einen ihm Zunächststehenden ab, dieser trägt sie zu dem Erzherzog, welcher sie rasch entfaltet. Alles sieht nach ihm hin. Er scheint im höchsten Grade überrascht von dem, was er liest, und spricht nach einem kleinen Bedenken:)

Erzherzog.

Der Kampf ist ausgesetzt auf kurze Frist,
Ihr Kämpfer tretet ab — es zieh' ein Jeder,
Begleitet von den ihm gehör'gen Leuten,
Sich nach dem Zelte dort in Ruh' zurück.

Greiffenstein.

Vergebt mir, gnäd'ger Herr, doch grausam ist's —

Feletri
(ihn unterbrechend).

Und ungerecht zugleich, den Kampf zu stören.
Wer darf es wagen —

Erzherzog
(strenge).

Ich allein, Herr Graf!
Und jetzt befehl ich Euch, zurück zu treten,
Und nicht zu nahen, bis mein Wort Euch ruft.

Die Kämpfer verbeugen sich mit schlecht verhaltenem Zorn und treten, jeder von seinen Leuten geleitet, mit diesen, in sein Zelt. Der Vorhang fällt hinter ihnen zu. Es müssen sich sogleich Gefolge des Erzherzogs und Volk vor den Zelten zusammenziehen, damit die Wahrscheinlichkeit, daß die in den Zelten Befindli-

Digitized by Google

chen nichts von dem Folgenden vernehmen können, auffallend werde.)

Erzherzog.

Ihr schaut mich Alle voll Verwund'rung an,
Und möchtet wissen gern, warum dieß Alles?
Noch weiß ich's selbst nicht recht — doch hört einmal,
Was mir dieß räthselhafte Blatt verkündet.
„Ihr seid gerecht, mein gnädiger Erzherzog,
Drum lasset schnell den Kampf auch inne halten,
Denn Rachel Michelson, des Juden Gattin,
Der Euch, ob seines Reichthums, wohl bekannt,
Will mit Euch sprechen, um Euch zu beweisen,
Daß nicht der Kampf gefochten werden darf,
Wollt Ihr mit ew'ger Schmach Euch nicht beflecken.
Ich fleh' Euch d'rum, entfernt mit ihren Leuten
Die Kämpfer von dem Platz, dann rufet mich,
In Gegenwart von Euren edlen Rittern
Will ich enthüllen meiner Worte Räthsel.“ —

(Alles zeigt Verwunderung und Erstaunen.)

Wohl seltsam ist und wichtig auch zugleich
Des Blattes Inhalt, und ich läugn' es nicht,
Daß ich dem Drange meines Herzens folgte,
Da ich den Kampf so schleunig unterbrach,
Auf eines unbekannten Weibes Flehen.
Laßt mir die Jüdin schnell vor's Antlitz kommen.

(Der Ritter sprengt ab.)

(Der Kanzler geht nach dem Hintergrunde und winkt einem Bedienten.)

Digitized by Google

Erzherzog.

Ihr werthen Herrn, wenn ich versichern wollte,
Ich fühle jetzt von Neugier ganz mich frei,
Belög' ich Euch fürwahr. Doch seht, sie kommt!

Vierte Scene.

(Die Gräfin im Costume einer vornehmen reich gekleideten Jüdin der damaligen Zeit, kein Haar ist sichtbar, ihre ganze Erscheinung muß fremdartig seyn. Hinter ihr Metta, als jüdische Dienerin gekleidet, aber im Verhältniß ebenfalls prächtig, auf einem zierlichen Kissen einen Schuh von lichtblauem Sammet tragend, der reich mit Perlen und Diamanten besetzt ist. Wie sie eintreten, theilen sich die Ritter.)

Vorige. Gräfin. Metta.

Gräfin

(bleibt steh'n, und sieht sich im Kreise um.)

Erzherzog.

Ihr suchet mich, Frau Rachel Michelson,
Bringt schleunig an, was Ihr zu sagen habt,
Denn lange kann den Kampf ich nicht verzögern.

Gräfin

(mit einem leisen Anflug von jüdischem Dialect).

Als Ihr gerecht seid, gnädiger Erzherzog,
Kann nimmermehr der Kampf gefochten werden;

Digitized by Google

Denn oft und laut hab' ich gehöret preisen
Den Greiffenstein als einen wackern Ritter,
Und nimmermehr könnt Ihr alsdann gestatten,
Daß er soll kämpfen mit 'nem schlechten Menschen,
Den ich als Dieb vor Euch verklagen muß.

Alle.

Als Dieb?

Erzherzog.

Was sagt Ihr da? Bedenket, was Ihr sprecht!

Gräfin.

Ich hab's bedacht, doch kann ich sagen nicht,
Daß ich zum Wiederruf geneigt mich fühle,
Und liegen will ich hier auf meinen Knien
Bis Ihr den wel'schen Grafen, den Feletri,
Mir habt gestellet vor mein Antlitz hin,
Daß ich ihn nenne Dieb vor Euer Gnaden.

Erzherzog
(sieht sie erstaunt an, sagt dem Kanzler Etwas in's Ohr, und als dieser sich schnell entfernt, spricht er zur Gräfin).

Erhebt Euch! Euren Wunsch will ich erfüllen,
Von wunderbarer Art ist Eure Anklag',
Ihr nennet einen edlen Ritter Dieb,
Deß Ehre sich bis heute rein bewahrte;
Feletri ist ein reicher, wel'scher Graf
Und kaum zu glauben ist's, daß Ihr die Klage
Sollt zu erweisen auch im Stande seyn.

Digitized by Google

Gräfin.

Ich bin's, als Ihr die Gnad' mir wollet schenken,
Zu hören nur, was ich Euch sagen will. —
Reich ist mein Mann, wie Euch gar wohl bekannt,
Und oftmals macht er Reisen durch das Land,
Um Perlen und Geschmeide aller Art
Für schwere Stoff' bald hier bald dort zu tauschen.
Von seinen Reisen bracht' er einmal mir
Ein paar gestickte blaue Sammetschuhe,
So kostbarlich mit Perlen ausgezieret,
Daß sie kein Fürstenkind kann schöner haben,
Die hab' ich stets bewahrt wie einen Schatz,
Und wenn mein Mann von einer Reise kam,
Frug immer er: Heh Rachel, hast die Schuh?
Nun seht — es kommt mich hart an, es zu sagen,
Mein Mann war fern, ich blieb allein in Wien,
Da kam zu mir der schöne Graf zu gehen,
Und sprach so lang von seiner Lieb' mir vor,
Bis ich's geglaubt — Ach Gott, ich bin ein Weib,
Und daß sie ist geliebt, hört jede gern,
Sei Christin oder Jüdin sie geboren.

Erzherzog
(lächelnd).

Das ist das Unglück — ja, da habt Ihr recht,
Das bracht' den Greiffenstein so tief in's Elend.

Gräfin.

Ach weh — mich wird's wohl auch in's Elend bringen,
Denn seht, so ließ ich sündlich mich beschwatzen,

Digitized by Google

Daß gestern ich dem Grafen öffnen ließ
Mein stilles Haus, dieweil mein Mann ist fern.
Im schönsten Staat empfing ich ihn, geschmücket
Mit Perlen und Diamanten überreich,
Dort setzt ich ihm ein Abendbrod denn vor;
Und er begann gar lieblich d'rauf zu schwatzen,
Wie mich der Schmuck vor allen Frauen kleide,
Da lief ich fort, und bracht' in kind'scher Freude
Ihm Alles, was besaß ich von Geschmeide,
Vor Allem zeigt ich ihm die selt'nen Schuhe,
Von denen ich Euch vorhin hab' gesagt;
D'rauf trat mein dienend Mägdlein schnell herein,
Und rief mich ab zu häuslicher Verrichtung.
Nach kurzer Frist entfernte sich der Graf,
Und als ich meine Schätze überschaue —
Fehlt mir der Schuh, der zweite zu dem Paar.

(Sie nimmt den Schuh vom Kissen.)

Seht, gnäd'ger Erzherzog, bitt' um die Gnade,
Seht, welch ein kostbar selt'ner Schuh es ist,
So war der And're! unschätzbaren Werthes
Sind diese Perlen, die den Rand verzieren.

(Der Schuh geht von einer Hand in die andere.)

In Todesangst verlebte ich die Nacht,
Verloren bin ich, kehrt mein Mann zurück,
Den doppelten Verlust wird er entdecken
An Gold und Ehr', dann wehe, wehe mir!

(Zu seinen Füßen.)

Ihr seid gerecht, schafft meinen Schuh mir wieder,
Stellt mir den ruchlos ehrvergess'nen Dieb!

Digitized by Google

Erzherzog.

Den Graf Feletri schafft mir schnell zur Stelle!
Beim Himmel, nichts vergleicht sich meinem Staunen!
Und weiß ich kaum mehr, was ich denken soll;
Feletri solch ein niedriger Verräther!

Fünfte Scene.

Vorige. Feletri.

Erzherzog.

Ihr findet einen wunderbaren Handel.

Gräfin.

Da ist er ja, der schmähliche Verräther,
O daß mein Auge nimmer ihn geschaut. —

Erzherzog.

Einen Handel, den Ihr, zu Eurer Ehre hoff' ich's, schlichten
Und als ein Mann mit Ruh' beenden werdet.
Dieß Weib hier klaget Euch des Diebstahls an,
Ein Schuh, zu diesem hier gehörig, sei's,
Den gestern Ihr in ihrem Hause raubtet.

Feletri
(starr vor Staunen).

Ich — raubte — einen Schuh — in ihrem Hause?
Wer ist sie denn?

Digitized by Google

Gräfin.

Ach weh', was muß ich hören?
Du schamlos Ungeheuer, wie, Du willst
Mich kennen nicht, Du willst mich gar verleugnen,
Mich, die mit heißer Liebe Du bedrängt,
Bis Glauben Dir mein schwaches Herz geschenkt?

Feletri.

Das Weib ist sinnlos, gnädiger Erzherzog,
So wahr der Ew'ge lebt, ich weiß von nichts,
Zum erstenmal in meinem ganzen Leben
Seh' ich ihr Antlitz, nie sprach ich mit ihr,
(Verächtlich.)
Vielweng'er ließ ich jemals mich herab,
Solch jüd'schem Weibe heiße Lieb' zu schwören!
Vor dem Gerichte will ich es bestät'gen
Mit jedem theuren Eide, den Ihr fordert.
Daß ich zum erstenmal dieß Weib heut sehe,
Und ihre Züge gänzlich fremd mir sind,
Dieß schwör' ich Euch bei meiner Ritterehre!

Gräfin

(löst die Binde ihres Kopfzeugs, in ihrem natürlichen Ton, mit ruhiger Hoheit).

Die Wahrheit ist's, die Graf Feletri schwur,
Er sah mein Antlitz nie in diesem Leben,
Wie ich das seine niemals hab' gesehen —
Denn ich bin Agnes, Gräfin Greiffenstein!

Digitized by Google

Alle.

Wie, was? Ihr seid die Gräfin Greiffenstein?

Feletri.

Ha, Tod und Hölle, ich bin überlistet!

Erzherzog.

Ist's möglich, Graf? was muß ich hier entdecken?
Ihr saht die Dame nie, von der Ihr rühmt,
Daß sie, dem Gatten treulos, Euch geliebt?

Feletri.

Dieß Weib sah niemals ich, doch sie beweise,
Daß wirklich sie die Gräfin Greiffenstein.

Gräfin
(ruhig).

Stellt doch dem Grafen selber mich vor's Antlitz,
Und fraget ihn, woher und wer ich bin.

Erzherzog
(winkt dem Kanzler, dieser öffnet die Seitenthüre).

Ja, unser würd'ger Greiffenstein entscheide!

Greiffenstein
(tritt aus dem Zelte hervor, und fährt mit einem Schrei zurück).

Mein Weib!

Gottfried.

Was? uns're Gräfin? Meiner Treue!

Digitized by Google

Alle.

Sie ist's! Es ist die Gräfin von Greiffenstein!

Erzherzog.

Ihr seid's, verehrte Gräfin, und seid schuldlos,
Das Opfer eines höllischen Betrugs!
Hört es, Ihr tapfern Ritter, hör' es Volk,
Die Frau von Greiffenstein ist ohne Schuld!

(Lauter Jubel.)

Erzherzog
(führt sie dem staunenden Greiffenstein entgegen).

Ich führe sie Euch zu, bürg' ihre Treue,
Denn rein wie Sonnenlicht ist ihre Seele —
Dem Bösewicht vertrauten wir zu leicht.

(Er deutet auf einen Kreis von Rittern, der sich öffnet — Feletri wird sichtbar.)

Greiffenstein
(stürzt auf Feletri zu, und faßt ihn wüthend an der Brust).

Ist schuldlos sie? Sprich, ich erwürge Dich!

Feletri.

Nein, nein, sie ist es nicht!

(Allgemeines Erstaunen.)

Gottfrieds Stimme.

Ja, ja — sie ist's! —

Digitized by Google

Letzte Scene.

Gottfried und Metta schleppen Irmgard herbei.

Gottfried.

Die kann Euch Alles sagen, gnäd'ger Graf!
Bis jetzt hielt sie der Bösewicht gefangen,
Doch heut' entwischte sie in der Verwirrung.

Irmgard
(zu den Füßen der Gräfin).

O Gnade! Alles will ich ja gesteh'n —
Die Gräfin ist so schuldlos wie ein Kind!
Der dort hat mich mit Geld und Wort bestochen,
Daß ich ihm Eingang in die Burg verschafft.

Feletri.

Daß Du beim Satan wärst, verwünschtes Weib.
Ja, schuldlos ist sie — ich verlor die Wette!

Erzherzog.

Und mehr noch — denn auf ewig auch verloren
Ist Eure Ehre — hebet Euch hinweg,
Daß nicht mit Eurem Blut der Greiffenstein
Die edle Hand auf ewig sich beflecke!
(Feletri stürzt wüthend ab.)

Greiffenstein
(fällt auf die Kniee, kaum fähig zu sprechen).

Allmächt'ger Gott, ich dank' — ich danke Dir!

Digitized by Google

Du siehst, mein Herz zerspringt in Lust und Reue,
Mein Weib ist schuldlos, wie vergelt' ich ihr?

Gräfin
(umfaßt ihn).

Durch festen Glauben an des Weibes Treue.

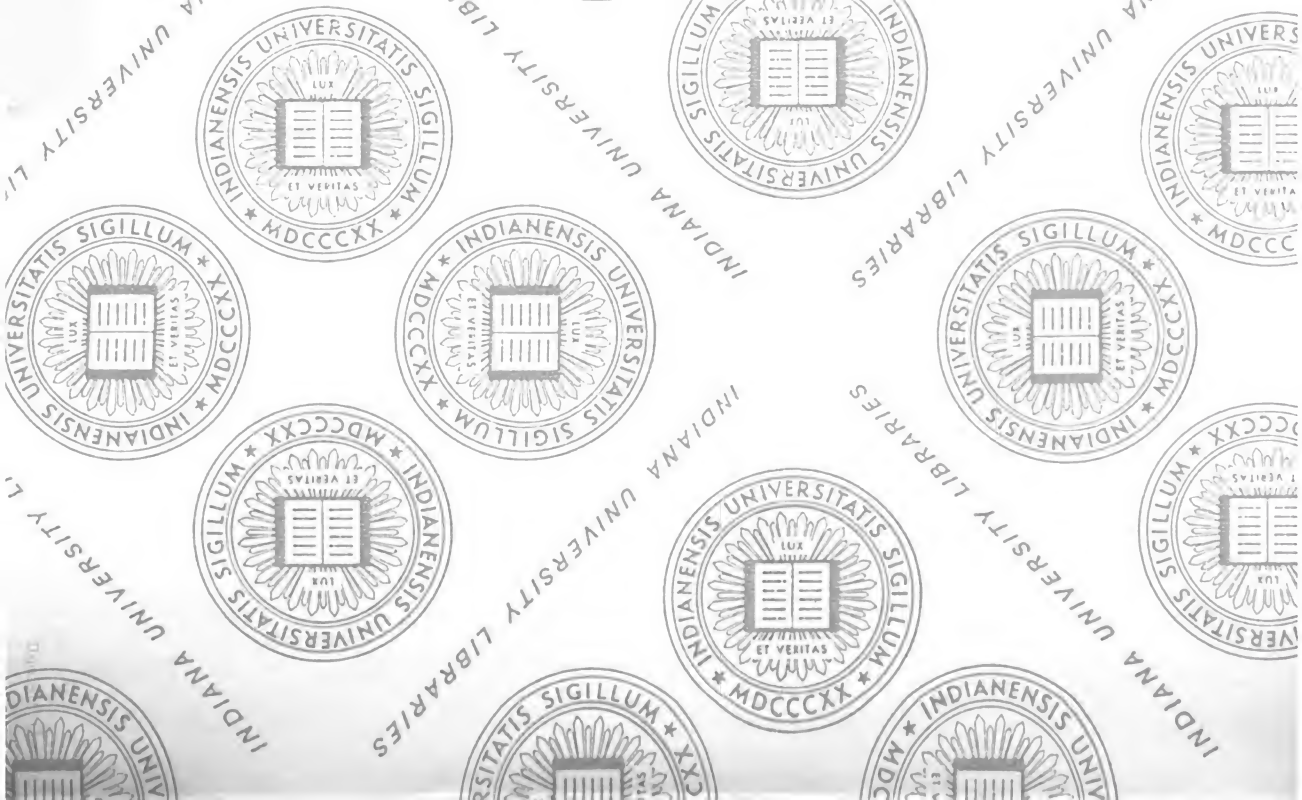
(Erzherzog legt ihre Hände in einander — sie sinken Beide vor ihm nieder. Die Ritter bilden eine Gruppe um sie. Metta und Gottfried stehen an der Seite und trösten Irmgard. Unter lautem Jubel und dem Rufe:)

Es lebe der Erzherzog!
Es leben die Frauen!

(Fällt der Vorhang.)

Ende.

Digitized by Google


INDIANA UNIVERSITY LIBRARIES
INDIANENSIS UNIVERSITATIS SIGILLUM
LUX
ET VERITAS
MDCCCXX

PT 1819
.B4S3

DO NOT REMOVE
SLIP FROM POCKET

PRINTED IN U

Digitized by Google

3 0000 083 760 649

Digitized by Google